

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 25. bis 31. Mai 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 124

Mittwoch, 28. Mai 1924

31. Jahrgang

Die Eröffnungssitzung im Reichstag.

Ein schwarzer Tag für die deutsche Arbeiterklasse.

Erste Sitzung — erster Skandal.

Berlin, 27. Mai 1924.

SPD. Die erste Sitzung des neugewählten Reichstages ist im Tumult untergegangen. Der Alterspräsident Gen. Bodschloß, da er sich nicht mehr verständlich machen konnte, indem er den Hut aufsetzte und sich entfernte.

Die Sprengung der ersten Reichstagsitzung war ein Werk der Kommunisten, in der Fraktion gegen eine gemäßigte Minderheit beschlossen und nach sorgfältiger Regie und allen Raffinesse der Lausbühler in Szene gesetzt. Pfliffe und Blechstrompetentöne mischten sich mit den Klängen der Internationale. Arme beschmutzte Internationale!

Die Rohheit der Kommunisten wirkte um so beschämender, als sie sich gegen den Alterspräsidenten des Reichstages, den im 79. Lebensjahre stehenden Genossen Bodschloß, der mehr als ein halbes Jahrhundert in der Arbeiterbewegung lebt, ohne die schweißige Bewilderung durch den Krieg wäre es gar nicht denkbar, daß jene Burken es überhaupt wagen konnten, die Stimme eines Greises, der durch sein hohes Alter zur Würde des Präsidenten berufen war, durch ihr Geheul zu überdecken. Und das wollen Arbeitervertreter sein! Arme geschändete Arbeiterbewegung!

Herr Koenen, jetzt ein „Gemäßigter“, der sofort durch den „radikaleren“ Thaelmann öffentlich korrigiert wurde, behauptete, die Kommunisten seien erregt, weil sich einige Mitglieder ihrer Fraktion im Gefängnis befänden. Von dieser Erregung hat man nicht das geringste bemerkt, man hörte nur grölende Wihe, gelendes Gelächter und sah freudig grinsende Gesichter. Da war keine Spur von Erregung, das war nur Schmierentomödie!

Während die Kommunisten ihr Theater vorbereiteten, beschäftigte sich die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion in erster Beratung mit der Tatsache, daß ein Mitglied der völkischen Fraktion und fünf Mitglieder der Kommunisten durch Haft von den Reichstagsverhandlungen ferngehalten werden. Es gab nur eine Meinung darüber, daß der Reichstag in Wahrung des parlamentarisch-demokratischen Prinzips bei der ersten Geschäftsordnungsmäßig bietenden Gelegenheit die Freilassung seiner in Haft befindlichen Mitglieder beschließen müsse. Der Wortlaut der Geschäftsordnung läßt keinen Zweifel daran, daß diese erste Gelegenheit gegeben ist, sobald das Haus konstituiert und sein Präsidium gewählt hat. Die Beratung von Anträgen vor der Wahl des Präsidiums läßt die Geschäftsordnung nicht zu.

Kam es den Kommunisten wirklich darauf an, die verhafteten Abgeordneten frei zu bekommen, so mußten sie sich der Geschäftsordnung fügen und den sozialdemokratischen Vorschlag unterstützen. Würde dieser Vorschlag angenommen, dann bestand Aussicht, daß sich tatsächlich eine Mehrheit für die Freilassung entschiebe. Denn Sozialdemokraten, Kommunisten und die durch den Fall Kriebel mitinteressierten Völkischen verfügten zusammen über etwa 190 Stimmen, es genügten weniger als 50 Stimmen aus den anderen Parteien, um den Antrag durchzubringen.

Daß aber der Reichstag sich nicht durch das Loben der Kommunisten dazu zwingen lassen würde, die Freilassung schon vor der Präsidentenwahl zu beschließen, das wußten die Kommunisten sehr genau. Sie wollen nicht die Freilassung, sondern den Skandal, und darum liegen sie über die Frage, ob über die Freilassung am Dienstag oder am Mittwoch beschlossen werden solle, die erste Sitzung des Reichstages aufzuliegen.

So wird der grundsätzliche Unterschied zwischen der sozialdemokratischen Politik und dem kommunistischen Treiben klar. Die Sozialdemokratie tritt für die Immunität der Abgeordneten ein, weil sie die parlamentarische Demokratie als verfassungsmäßige Grundlage aufrechterhalten will. Die Kommunisten, die auf die parlamentarische Demokratie pfeifen, wollen die Immunität dazu mißbrauchen, um den Parlamentarismus selber unmöglich zu machen.

So bleiben nur drei Möglichkeiten übrig. Die erste ist, daß sich die Mittel der Geschäftsordnung als stark genug erweisen, um die Arbeitsfähigkeit des Reichstages herzustellen und die Kommunisten zur Vernunft zu bringen. Die zweite ist, daß der Reichstag aufgelöst wird und daß die Arbeiter noch einmal vor die Frage gestellt werden, ob sie Lausbühler oder Arbeitervertreter in den Reichstag schicken wollen. Hilft auch das nicht, dann ist der Parlamentarismus für Deutschland vorläufig erledigt, und dann kommt die Diktatur! Aber wessen Diktatur? Ganz gewiß nicht die von Werner Schölem und Ruth Fischer, sondern eine ganz andere, mit der die Kommunisten ihr blaues Wunder erleben werden.

Der Tag, an dem der zweite Reichstag der deutschen Republik eröffnet wurde, war ein schwarzer Tag für die deutsche Arbeiterklasse. Die Scham brennt einem auf der Stirn, wenn man denkt, daß es Arbeiter waren, die eine solche Horde hirnloser Skandalmacher zu ihren Vertretern gewählt haben. Diese Schande wieder auszulöschen, muß das Ziel aller sein, die die Ehre der deutschen Arbeiterbewegung wiederherstellen, ihre Zukunft aus den Händen unwürdiger, gewissenloser Vertreter befreien wollen.

Die Eröffnungssitzung.

SPD. Die Saat vom 4. Mai geht auf! Am Montag mußte unter ihrer Einwirkung das Kabinett seinen Rücktritt beschließen, und am Dienstag erlebte der Reichstag einen kommunistischen Skandal, der kaum zu überbieten sein dürfte.

Schon vor Beginn der Sitzung waren sämtliche Tribünen überfüllt. In der Diplomatenloge sah man den englischen Botschafter, den amerikanischen Vertreter in Berlin, Mitglieder der französischen und italienischen Botschaft und Angehörige der belgischen bzw. tschecho-slowakischen Botschaft. Leer war die Regierungsbank, die Minister der Kapitulation vor der Volkspartei hatten im Saale auf ihren Abgeordnetenbänken Platz genommen.

Als der Alterspräsident Genosse Bodschloß um 3 Uhr 20 Min. die Sitzung eröffnen wollte, begann bereits der Lärm der Kommunisten. Getreu dem Befehl aus Moskau rief Herr Koz, rühmlich bekannt durch seine Flegelien im preussischen Landtag: „Heraus mit den politischen Gefangenen! Sein hysterischer Schrei war das Signal für die anderen Moskauer Rekruten, in den Krach einzustimmen und unter Benutzung von Trillerpfeifen fast fünf Minuten lang die allgemeine Heiterkeit des Hauses zu erwecken. Rufe der bürgerlichen Abgeordneten: „Heraus mit dieser Gesellschaft! gingen zeitweise in dem kommunistischen Radau unter. Selbst der wiederholte Hinweis einiger Reichstagsmitglieder, daß in Moskau tausend und abertausend Arbeiter schon jahrelang ohne Grund hinter Gefängnismauern schmachten, veranlaßt die „Revolutionäre“ nicht zum Schweigen. Sie wollen Radau und der Anlaß zu diesem Spektakel mußten in der Eröffnungssitzung des Reichstages die politischen Gefangenen geben.

Während der Lärm durch Rufe von links nach rechts und rechts nach links andauert, bestiegt Koz die Tribüne. Stürmisch fordert die Mehrheit des Hauses seine Entfernung, ohne daß er sich darum kümmert. Er versucht vielmehr gegen den Willen des Präsidenten, einen kommunistischen Antrag auf Haftentlassung zu verlesen und verlangt dann dessen sofortige Beratung. Als er geendet hatte, ohne Beachtung gefunden zu haben, trat wenigstens soweit wieder Ruhe ein, daß der Präsident sich einigermaßen Gehör verschaffen konnte. Endlich verzog er die Sitzung für eröffnet zu erklären mit dem lebhaften Wunsch, daß die auf den neuen Reichstag gesetzten Hoffnungen sich erfüllen mögen. Wiederum Gelächter und Störungsversuche bei den Kommunisten. Als dann der Alterspräsident die Abgeordneten Philipp (DKL), Frau Leusch (Ztr.), Frau Agnes (Soz.) und Eichorn (Komm.) zu Schriftführern beruft, ertönt aus den Reihen der Kommunisten der Ruf: „Wählen Sie doch Ludendorff!“ Schließlich kann der Namensaufruf erfolgen. So oft ein kommunistischer Abgeordneter aufgerufen wird, der inkassiert ist, beginnt der Lärm von neuem und als endlich der Name Ludendorff fällt, erlebt das Haus eine weitere Fortsetzung des kommunistischen Spektakels um fünf Minuten. Schölem hatte inzwischen eine blaue Brille auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Die Verlesung des Namens Ludendorff gab ihm Veranlassung, diese Brille zu benutzen und den „Feldherrn“ vom November 1918 zu markieren. Auch als Severing aufgerufen wird, gibt es Spektakel. Zurufe wie „Bluthund“ und andere kommunistische Fackelausdrücke mußte sich der Mann gefallen lassen, der seit Jahrzehnten das Beste für die Arbeiterschaft erstrebt. Kommunisten aber können ihn ebensowenig beleidigen wie den Genossen Solimann, dem der Lausbüher Schölem — etwas anderes ist er nicht — bei der Verlesung seines Namens zurief: „Bist Du nicht bei den Völkischen gelandet?“ Rufe gegen rechts, allgemeines Gelächter, Trillerpfeifenmusik und andere Spektakelarten der Kommunisten wechselten dann ab bis zur Beendigung der Namensverlesung, die bei den Kommunisten die Meißelung hervorrief: „Da ist ein schöner Saustaff beisammen.“

Anschließend läßt der Präsident die zahlenmäßige Anwesenheit feststellen. Anwesend sind 449 Mitglieder, die fehlenden sind zum Teil entschuldigt. Während die Anwesenheit durch den Präsidenten festgestellt wird, begibt sich der von Moskau mit der Führung der kommunistischen Spektakelfraktion betraute Abg. Koz wieder auf die Rednertribüne. Er verlangt das Wort zur Geschäftsordnungsdebatte, um die Befreiung sämtlicher politischer Gefangenen zu beantragen und darauf aufmerksam zu machen, daß sich in dem Gebäude des Reichstages Schutzpolizei mit allen möglichen Mordwerkzeugen bewaffnet, aufhalte. Erst provoziert man also die Anwesenheit der Polizei, um dann gegen sie zu protestieren.

Genosse Dittmann erklärt im Anschluß an die Meißelungen von Koz, daß sich der Reichstag erst konstituieren müsse, ehe er in seine sachlichen Beratungen eintreten könne.

Sobald aber der Vorstand und die ständigen Ausschüsse gewählt seien, würde die Sozialdemokratie dafür stimmen, daß die Strafverfahren sowohl zugunsten Kriebels wie zugunsten der kommunistischen Gefangenen eingestellt würden.

Diese Erklärung veranlaßte den Kommunisten Schölem zu einer Entgegnung, der Abg. Fehrenbach sofort widersprach. Endlich bestand Aussicht, dem Spektakel durch Beratung ein Ende zu machen. Der Alterspräsident hatte bereits erklärt, daß er die nächste Sitzung auf Mittwoch vormittag 12 Uhr zur Wahl des Vorstandes und Beratung der schließlichen Anträge anberaume, als der deutschvölkische Abg. Graefe nochmals das Wort verlangte, um festzustellen, daß sich seine Auffassung mit derjenigen der Kommunisten decke.

Ihm folgte Koenen, der die Erregung der Kommunisten über die politischen Gefangenen zum Ausdruck brachte und gemütermoos das vorher ertönte Müllreden anderer Kommunisten

korrigierte. Das veranlaßte den Kommunisten Thaelmann zu der ausdrücklichen Feststellung,

die Geschäftsordnung des bürgerlichen Parlaments gelte nicht für die Kommunisten.

Er schloß mit dem Ruf: „Die Gefangenen, sie leben hoch!“ Seine Fraktion stimmte dreimal in diesen Ruf ein, läßt anschließend die Kommunistische Internationale hochleben und beginnt im Chor die Internationale zu singen. Der Präsident schwingt unaufhörlich die Glocke. Mitten in den Gesang hinein ertönen schrille Pfiffe. Die Völkischen beginnen „Deutschland, Deutschland über alles“ zu singen, dem sich die Deutschnationalen und die Volksparteiler anschließen, während die übrigen Abgeordneten den Saal verlassen. Als die bürgerlichen Abgeordneten mit ihrem Gesang fertig waren, stimmten die Kommunisten nochmals in den letzten Refrain der Internationale ein. Inzwischen hatte der Alterspräsident bereits seinen Platz verlassen. Um 4 1/2 Uhr nahm schließlich der Spektakel ein Ende.

Wer wird Reichstagspräsident?

Die Sozialdemokratie schlägt Loebe vor.

Berlin, 27. Mai.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sahle am Dienstag mit großer Mehrheit folgenden Beschluß:

„Die sozialdemokratische Fraktion beschließt als stärkste republikanische Fraktion des Reichstages, den Reichstagsabgeordneten Loebe als Präsidenten des Reichstages vorzuschlagen.“

Nachdem die sozialdemokratische Reichstagsfraktion als stärkste republikanische Partei Anspruch auf das Reichstagspräsidium erhebt, ist zu erwarten, daß Zentrum und Demokraten für die Kandidatur Loebe stimmen. Trotzdem wird im ersten Wahlgang die Wahl Loebes nicht erfolgen, weil nach den Sitzungen nur derjenige Kandidat als gewählt gilt, der die Hälfte der Abgeordnetenstimmen erhält. Infolgedessen wird eine Stichwahl notwendig ein, da kein Kandidat die Hälfte der Stimmen erhalten dürfte. Es verlautet, daß in der Stichwahl auch die Volkspartei für Loebe zu stimmen beabsichtigt.

Die Vorbereitung der Monarchie in Bayern.

Unter dem Protektorat „unseres Allerhöchsten Herrn“.

München, 27. Mai.

Am 15. Juni ist in München „Großer Tag“ für alle bayrischen Monarchisten. In diesem Tag veranstaltet der Bund „Bayern und Reich“, der sich seit der Wählstellung seines Oberhauptes Kahr im Hitlerprozeß stark im Hintergrund gehalten hat, die Grundsteinlegung eines sogenannten „Mahnmals“, das eine besondere Art von Gedenkstein für die deutschen Brüder in den uns entzweiten Gebieten sein soll. Der eigentliche Zweck dieser Veranstaltung geht aus einem vertraulichen Rundschreiben der Bundesleitung, gezeichnet Dr. Pittinger, hervor, das an die Vorstände der einzelnen Ortsgruppen gerichtet und überschrieben ist „Lieber Wehrkamerad!“ In diesem Rundschreiben heißt es:

„Nach mancherlei Schwierigkeiten, die in der Hauptstadt auf den bekannt woken Stadtrat Münchens zurückgehen, ist jetzt eine würdige Durchführung des Festes gesichert. Am 15. Juni wird auf unsere Bitte Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht in feierlicher Weise den Grundstein legen und damit als das Haupt unseres bayrischen Königshauses ein Bekenntnis großdeutscher Art ablegen, wie es nur mit der Tat jenes bayrischen Kronprinzen, des unvergesslichen Ludwigs I. verglichen werden kann, mit der Grundsteinlegung zur Befreiungshalle bei Regensburg. Eine großdeutsche Feier und zugleich ein Bekenntnis zu unserem bayrischen Lande und seinem angekommenen tausendjährigen Herrscherhaus wird somit ganz von selbst der 15. Juni werden. Das verpflichtet. Deshalb muß der Bund aus dem ganzen Lande würdig vertreten sein. Wenn nach dem Weihen die Festteilnehmer nach Verbänden geordnet an dem Kronprinzen vorbeimarshieren, so soll sich zeigen, daß der Bund, der sich noch immer des besonderen Interesses und Wohlwollens unseres Allerhöchsten Herrn erfreuen durfte, dieses Interesse und Wohlwollen auch verdient. Endlich, nach der Zeit qualvoller Wirren und kleinlicher Streitereien ein großer erhebender Anlaß, den wohl jeder begreifen wird! Es ist klar, daß es sich hier nicht um eines jener vielen Feste handelt, bei denen es wirklich gleich ist, ob man es mitmacht oder nicht. Der tiefe Sinn des Festes ist ja im Vorhergehenden genügend angedeutet, und der verlangt, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit der bayrische Staatsgedanke in seiner großdeutschen Fassung endlich wieder einmal klar und lichtvoll hervortritt.“

Aus dem Schluß des Rundschreibens, daß das Datum des 26. Mai trägt und noch nicht verjährt ist, erfährt man weiter, daß bisher sechs Extrazüge für die Beförderung der Festteilnehmer aus ganz Bayern eingelegt sind, „mit deren Benutzung man so billig nach München fahren kann, wie es sonst ausgedacht ist.“ Mit diesen außerordentlich billigen Extrazügen, die für jeden Festteilnehmer benutzbar sind, hofft man auch recht viele Neugierige nach München zu bringen, um den monarchistischen Aufmarsch möglichst grandios zu gestalten. Vorgehen ist auch, daß die Landbevölkerung mittels Lastkraftwagen und Leiterwagen an die Bahnhöfe zu den Extrazügen gebracht wird.

Harrys Ende.

Ein mecklenburgischer Justizskandal.

S. Lübeck, 28. Mai.

Wir haben in unserem Leitartikel am 17. Mai von der un-menschlichen Behandlung, durch die der Kommunist „Harry“ in Neubrandenburg angeblich von der Polizei zu Tode gequält wurde, berichtet. Wir hatten die Frage aufgeworfen, ob die Behauptungen der kommunistischen Presse zutreffen und für den Fall, daß sie wahr sind, gegen diese neue Schmach deutscher Polizeiwilktür den stärksten Protest erheben.

Das hindert die kommunistische „Welttribüne“ natürlich nicht, zu behaupten, die ganze „jauchend über die“ Presse der Sozialdemokratie habe den Fall totgeschwiegen. Aber ebenso wenig wie die sonstigen täglichen Beschimpfungen, der „erbar-mungslos“ Kampf gegen die Sozialdemokratie und das scham-lose Spiel dieser Arbeitervertreter im Reichstag, darf uns diese neue Lüge hindern, unsere Stimme zu erheben, wenn von deut-schen Justizbeamten die Menschenwürde demassen mit Füßen ge-treten wird.

Dem es scheint, daß in diesem Fall die Behauptungen der Kommunisten, daß „Harry“ willkürlich ohne jeden Anklagever-such von dem Wachtmeister Pagels niedergemetzelt wurde, und daß man den Schwerverwundeten mit feilscher und körperlicher Quälerei unmittelbar nach einer lebensgefährlichen Operation zu Tode ge-pingigt hat, auf Wahrheit beruhen. Anders ist es nicht zu ver-sehen, daß die mecklenburgischen Behörden auf die schweren An-klagen, die in der Öffentlichkeit gegen den Wachtmei-ster Pagels (Neubrandenburg), gegen den Leiter der Landes-tribunalpolizei, Regierungsrat Wiggers und den er-sten Staatsanwalt Hennig gerichtet wurden, bis jetzt überhau-ber nicht geantwortet hat.

In ihrer Nummer vom 24. Mai wiederholt die „Welttribüne“ die Anklagegedanken in noch stärkerer Form. Sie schreibt u. a.:

„Herr Wiggers, Leiter der Landestribunalpolizei, wir haben behauptet, daß der Wachtmeister Pagels, der Ihnen doch untersteht, unsere Genossen „Harry“ ohne jeden Grund und aus jeder Notlage über den Haufen geschossen hat. Wir haben ihn deshalb des Mordes beschuldigt und ihn einen Mörder ge-nannt. Haben Sie diese Anklage nicht gehört? Warum schweigen Sie? Warum erklären Sie das nicht für einen Schwindel? Weshalb geben Sie keine Verurteilung an?“

Aber keine Antwort ist auch eine Antwort! Ihr Schweigen zeigt uns, daß Sie andere Angaben nicht entkräften können. Sie geben damit zu, daß der Wachtmeister Pagels ein Mörder ist und „Harry“ ohne Grund über den Haufen ge-schossen hat.

Herr Wiggers! Wir haben ferner behauptet, daß die Be-amten, die Ihnen unterstehen, den „Harry“ willkürlich zu Tode ge-schossen haben, daß sie durch das Erstellen von Auslagen und durch die unmenschliche und satanische Behandlung beim Photo-graphieren seinen Tod herbeigeführt haben. Haben Sie auch diese Anklage nicht gehört? Wenn auch diese alle unwahr sein sollte, weshalb schweigen Sie denn?

Aber keine Antwort ist auch eine Antwort! Sie geben mit Ihrem Schweigen zu, daß die Ihnen unterstehenden und Ihre Befehle ausführende Beamten tatsächlich den „Harry“ zu Tode geschossen haben!

Herr Wiggers! Wir haben weiter behauptet, daß sich die betreffenden Beamten der Leichenhandlung schuldig gemacht haben, indem sie dem Toten das Armband, die Ringe, den Anzug und sogar das Hemd gestohlen haben. Auch dazu schweigen Sie und geben damit die Rechtfertigung dieser Behauptung zu!

Eine Behörde, die nicht wagt, auf solche Angriffe hin, eine ge-richtliche Klärung einzuleiten, täuscht sich selbst. Auch wir ver-langen eine schärfere Klarstellung oder die disziplinarische Be-strafung der schuldigen Beamten.

Wenn sich dieses Mal nicht, wie früher in solchen Fällen, die gesamte Arbeiterklasse zum Protest erhebt, so haben sich die Kom-munisten das selbst zuschreiben. Diesen „Arbeitervertretern“, die bisher noch jede gemeinsame Aktion in der gemeinsamen Weite mißbraucht haben, deren ganze Energie auf die Zerstückelung der Organe der Arbeiterbewegung gerichtet ist, wird kein denkender Proletarier noch einmal die Hand bieten.

Das wird uns aber nicht abhalten, für jeden von satan-ischen Terror oder politischer Brutalität mißhandelten Volks-genossen einzutreten. Im Namen der in der Person des uns unbekannt Harry geschändeten Menschenwürde erheben wir nochmals stärksten Protest.

Um die Beamtenbesoldung.

Ein Vorstoß der Spitzenorganisationen.

Die Beamtenspitzenorganisationen haben gegen die von der Reichsregierung vorgenommene Besoldungsänderung bei den Reichstagsfraktionen Einspruch erhoben und an diese das Ersuchen gerichtet, anstelle der von der Regierung vor-genommenen Regelung der Gehaltsfrage eine Neuregelung zu setzen, die die aufzuwendenden Mittel zur Sicherung der Lebensnotwendigkeiten aller Beamten verwendet. Begründet wird der Einspruch mit der Unzulänglichkeit der Aufbesserung und vor allem mit deren völlig unsozialer Gestaltung. Während den Beamten der Besoldungsgruppe B eine Erhöhung von 71 % gewährt wurde, macht die Erhöhung für die Gruppen 1-5, in denen nahezu die Gesamtheit der niederen Beamten sich be-findet, lediglich 17 % aus. In den Reichstagsfraktionen wird es liegen, hier den dringend nötigen Ausgleich, den die Rege-lung der bisherigen Reichsregierung vermissen läßt, zu schaffen.

Der Prozeß Thormann-Grandel.

Clas und Seest.

Im Prozeß gegen die beiden Seest-Aspiranten wurde am Dienstag die Vernehmung des Angeklagten Grandel fortge-setzt. Er bestritt, daß Thormann über Leutenborn schimpfte und ihn einen Lumpen nannte. Nach einem Zusammenstoß im Café, wo Thormann ihn von dem Platz Seest zu entfernen, un-terstützt hatte, gab er diesem 200 Mark. Am nächsten Morgen traf sich Grandel mit Thormann und dem zur Ausfüh-rung des Mordes gedungenen Kasperle, der ihm auf seine Frage, ob er zur Tat entschlossen sei, fast antwortete: „Ja.“ Aber Grandel will trotzdem überzeugt werden sein, daß er keine ernstlichen Absichten hatte, sondern daß es ihm nur um Geld zu tun war. Nach einer Unterredung mit Justizrat Clas lehnte er nach Abgabe zurück und las dort von einem Ar-beitssplan gegen Seest. Seinen Paß will er darauf rein zu-fällig haben erneuern lassen. Zu keiner großen Be-zürzung ist dann keine Verhaftung erfolgt. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter vor, worauf dieser erklärte: „Ich habe Clas und mich anfangs be-schuldigt, weil ich mein ganzes Leben zusammengebracht hab. Ich sagte mir, wenn ich Clas nicht kennengelernt hätte, wäre ich nicht in diese Lage gekommen.“ Im übrigen widerspricht der Angeklagte seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter als falsche Selbstbeschimpfungen. Weder Clas noch sonst jemand habe ihn angefaßt. Unwahr sei auch, daß er von Clas für Tho-rmann-Geld erhalten habe. Von Clas habe er das letzte Ge-lb

Um die Regierungsbildung.

Wird Marx wiederlehren?

Die Verhandlungen in Berlin.

Berlin, 27. Mai.

Die Vermutung, daß die durch den Rücktritt der Regierung Marx eingetretene Krise wochenlang dauern wird, scheint eine Bestätigung erfahren zu sollen. Am Dienstag hat der Reichs-präsident bereits um 8 1/2 Uhr vormittags die Besprechungen zur Neubildung des Kabinetts mit den Parteiführern aufgenom-men, ohne daß es ihm bis abends möglich gewesen wäre, eine Klärung der Lage herbeizuführen. Das liegt nicht an seinem Willen, sondern an der Halsstarrigkeit der Deutschen Volkspartei, die unter allen Umständen versucht, in die neue Regie-rung die Deutschnationalen einzubeziehen. Lediglich die Furcht vor dem Wählerverfall veranlaßt sie zu dieser Taktik. In dem Be-streben, nach Möglichkeit mit an der Futterrippe zu sitzen, lehnen die Deutschnationalen die Taktik der Volkspartei nicht mit Un-dank. Sie sind der Volkspartei insofern entgegengekommen, als sie jetzt darauf verzichten, die Führung der neuen Regierung zu übernehmen. Dagegen wollen sie, daß Stegerwald mit der Re-gierungsbildung beauftragt wird. Die Volkspartei ist dafür, während das Zentrum einstimmig abgelehnt hat, Stegerwald als Reichskanzler zu präsentieren. Die Zentrumsfraktion ist der Auffassung, daß nicht der geringste Anlaß besteht, Herrn Marx fallen zu lassen und an seine Stelle Stegerwald zu setzen. Welchen Ausgang unter diesen Umständen die Regierungskrise nimmt, bleibt vorläufig abzuwarten. Jede Partei, die für die Bildung eines Bürgerbunds maßgebend in Frage kommt, hat ihre beson-deren Wünsche und Ansprüche, die vorläufig kaum überbrückbar schein. Aber selbst wenn über die jetzt wieder in den Vorder-grund getretene Personenfrage eine Einigung möglich sein sollte, dürfte die Beteiligung der Deutschnationalen demnach scheitern, weil sie nach wie vor eine positive Stellungnahme zu dem Sach-verständigungsgutachten nicht einnehmen.

Berlin, 27. Mai, abends 9 Uhr.

Der Reichspräsident führte am Dienstag in den vorgerückten Abendstunden nach Beendigung der Einzelbesprechungen noch eine gemeinsame Besprechung mit den Führern der bis-

für politische Zwecke bei Aufgabe des Ruhrwiderstandes erhalten. Wiederholt macht der Vorsitzende den Angeklagten auf den Widerspruch zwischen seiner jetzigen Darstellung und seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter aufmerksam, wo er ein Geständnis ablegte, weil er nach besserer Überlegung die Tat mißbilligte.

Im Laufe der weiteren Vernehmung verneint Dr. Grandel die Frage des Generalstaatsanwaltes, ob er dem „Germanen-Orden“ angehört, dem auch die Mörder Erzbürgers, Schulz und Tillein, angehört haben. Bei den Nachforschungen nach diesen zwei Mördern ist nämlich ein Brief eines Lehrers Hepp vom „Germanen-Orden“ gefunden worden, der schreibt, daß Dr. Grandel ihn böse im Stich gelassen habe. Der Angeklagte erklärt, daß er leinzeit ein von Hepp angebotenes Amt im „Germanen-Orden“ abgelehnt habe. Interessant ist noch aus der Vernehmung Grandels, daß Clas versucht habe, Stegerwald seine Pläne zu gewinnen, dieser aber ablehnte und zu Clas ge-lagte habe: „Ich schicke auch gegen rechts bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone.“

Nachdem der Angeklagte Dr. Grandel sich noch über seine Chloroformergüßungen, die er als Chemiker erlitten hat, geäußert hatte, wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Aus dem Ruhrgebiet.

Stilllegungen.

Bochum, 27. Mai.

Die Hütte Thönitz in Ruhrort, gibt durch Anschlag die Stilllegung ihrer sämtlichen Betriebe mit Ausnahme von einigen kleinen Nebenabteilungen bekannt. Ein Teil der Belegschaft, die etwa 6000 Mann beträgt, wird mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Die Stilllegung erfolgte ausschließlich wegen Kohlenmangels. Die Rheinisch-Westfälische Kohlenbergbau AG hat seit Anfang voriger Woche den größten Teil ihrer Betriebe stillgelegt. Nur das Martinstalwerk sowie einige kleine Betriebe und drei Hoch-ofen arbeiten mit etwa 60 % ihrer Leistungsfähigkeit. Von der Stilllegung werden 2000 Arbeiter betroffen.

Vor einem Kommunistenputsch?

Bochum, 27. Mai.

Im ganzen Ruhrgebiet hatte die Union der Hand- und Kopf-arbeiter die Arbeiterklasse für Dienstag zur Teilnahme an der Demonstration anlässlich des Bergarbeitertages aufgefördert. Von ausländischer Seite waren alle Maßnahmen getroffen, um die Ord-nung aufrecht zu erhalten und verbotene Kundgebungen zurück-zuhalten. Soweit der Bochumer Bezirk in Frage kommt, ist es bei keiner Stelle und in keiner Ortschaft zu größeren Ansam-lungen gekommen. In Herne stehen die Kommunisten Plotate anzufragen, welche große Lebensmittelzüge aus Rußland in An-fahrt meldesten. Aus Gelsenkirchen wird gemeldet, daß in den frühen Morgenstunden ein harter Zug von Kommunisten aus der Umgebung wahrzunehmen war. Für 10 Uhr vormittags hatten die Kommunisten an verschiedenen Plätzen öffentliche Ver-sammlungen unter freiem Himmel mit nachfolgender Straßen-demonstration anberaumt. Die Polizei sperrte die zu den Plätzen führenden Straßen, worauf sich größere Menschenmassen in das Stadtkerngebiet begaben und dort die Hauptkräfte besetzten. An-sammlungen wurden von der Polizei nicht geduldet. Ruhe-herörungen sind nicht zu verzeichnen. Überall war die Polizei Herr der Lage. Die kommunistische Agitation läßt darauf schließen, daß Gelsenkirchen zum Haupttreffpunkt für die „Kommunisten“ Bergmannschaft im Ruhrindustrialgebiet ausser-letzen war.

Die Mordseuche.

Ein Knabe ermordet, angeblich von der kommunistischen Tjcheta.

In der Groß-Berliner Umgebung wurde am Mon-tag eine Mordtat verübt, die, wenn nicht alle Zeichen trügen, einen politischen Hintergrund hat. In einem Waldchen wurde die Leiche eines Jugendlichen gefunden, dem die Augen verdun-neren. Eine Kugelverletzung zeigt, von einem Schuss herau-

herigein Koalitionsparteien. Anschließend trat die Volkspartei zu einer Fraktionsbildung zusammen. Auf Grund der parlamentarischen Lage, wie sie sich im Verlauf der späten Abend-stunden entwickelte, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Reichspräsident am Mittwoch den bisherigen Reichs-kanzler Marx mit der Bildung des Kabinetts betraut. In welcher Zeit Marx ein neues Kabinett bildet, hängt wesentlich von dem Verhalten der Volkspartei ab.

Das Ausland zur deutschen Regierungskrise.

Paris, 27. Mai.

Der Rücktritt des Kabinetts Marx hat hier um so größere Ueberrajung hervorgerufen, als er nach dem Scheitern der Verhandlungen mit den Nationalisten nicht erwartet worden war. Man nimmt hier allgemein an, daß der Versuch der Na-tionalisten, eine Regierung zu bilden, scheitern und daß dann Dr. Marx mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden wird. Es wird erwartet, daß er die Gelegenheit benutzen wird, die reaktionären Elemente, wie den Minister des Innern Farres und den Finanzminister Luther, auszuschließen.

London, 27. Mai.

Die Demission der Regierung Marx hat in amtlichen Lon-doner Kreisen großes Erstaunen hervorgerufen. Man be-trachtet den Rücktritt allgemein als Kapitulation vor den Deutschnationalen bzw. Vorspiel zum Bürgerbünd. Ausdrücklich wird deshalb darauf hingewiesen, daß jede Regie-rung unter Beteiligung der Deutschnationalen nicht nur in Frank-reich, sondern auch in England auf das stärkste Mißtrauen stoßen wird. Praktisch würde das eine außergewöhnliche Ver-särfestigung der deutschen Position bei den kommenden Verhand-lungen bedeuten. Selbst die nachträgliche Annahme des Sachver-ständigungsgutachtens durch die Deutschnationalen könne nichts daran ändern, da niemand an dem aufrichtigen Willen der Deutschnationalen zur Durchführung des Gutachtens glauben könne.

Auf der Brust war mit einem Taschenmesser ein Zettel befestigt, auf dem geschrieben stand: „Tot den Verhafteten“. (Soll wohl heißen: Faschisten. D. Red.) Das Exekutivkomitee der KPD erledigt am 26. Mai 1924.“ Der Tote ist ein 15 Jahre alter Schüler Bayer, Sohn eines Stadtkapitans. Ob wirklich ein Mord aus politischen Gründen vorliegt, oder ob der Zettel auf der Leiche lediglich eine Täuschung bezweckt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Eine spätere Meldung gibt nachfolgende Einzelheiten:

Günther Bauer ging gestern nachmittags gegen 6 Uhr aus der elterlichen Wohnung weg, um sich mit der Straßenbahn zur Teilnahme an einer Versammlung der Schüler-Kinderlegie in Köpenick zu begeben. Von dieser Fahrt ist er nicht nach Hause zurückgekehrt. Gegen 1 Uhr 30 Minuten nachts erschienen zwei Personen auf der Polizeiwache von Mahlsdorf und meldeten die Auffindung der Leiche Bayers im Dohwiker Forst. Auf der Brust des Toten war, wie ebenfalls schon gemeldet, ein aus einem Notizbuch herausgerissener Zettel befestigt: „A. B. D., Exe-kutive“, unten links steht „erledigt am 26. Mai 1924“. Die Rück-seite des Zettels trägt die Unterschrift „Schwarze Liste Mahls-dorf“; es folgen dann zwölf Namen von Mitgliedern der Wis-marsjugend, darunter die Unterschrift „A. B. D., Exekutive“. Unter den aufgeführten Namen befindet sich auch der des Ermor-deten. Dieser ist zweimal durchstrichen. Links neben dem Namen befindet sich ein Kreuz; rechts steht wieder das Datum des 26. Mai 1924. Der Zettel war an der oberen Seite mit einer schwarz-weiß-roten Knopfnadel, an der unteren mit dem Taschen-messer des Ermordeten, das durch das Hemd durchgesteckt war, befestigt.

Die Polizei hat bisher drei Personen festgenommen, die offenbar in Verbindung mit der Tat stehen.

Politische Notizen.

Berlin, 27. Mai. Die Militärrenten werden im Anschluß an die Wenderung der Beamtenebezüge erhöht werden. Die Nachzahlung dieser Rentenerhöhung läßt sich aber, mit der unmittelbar bevorstehenden Rentenzahlung für den Monat Juni nicht mehr verbinden, weil die Zahlungskisten bereits zur Post gegeben sind. Die Nachzahlung wird voraussichtlich mit der nächsten Zahlung verbunden werden.

Berlin, 27. Mai. Nachdem der Genosse Huter sowohl für den Landtag wie in den Reichstag gewählt ist, hat er nunmehr das Mandat für den Reichstag niedergelegt. An seine Stelle tritt die Genossin Pfüllf, die bereits der Eröffnungssitzung des Reichstags beiwohnte.

Berlin, 27. Mai. Am Dienstag hat sich im Reichstag die „Wirtschaftsfraktion“ gebildet, zu der sich die 7 Mitglieder des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes, die 5 Deutsch-Hannoveraner und die 4 Mitglieder der Deutschen Mittelstandspartei zusammenschlossen. Zum Vorsitzenden wurde der frühere Reichs-ernährungsminister Prof. Fehr vom Bayerischen Bauernbund gewählt.

Belgrad, 27. Mai. Die Eröffnungssitzung des Parlaments am Dienstag trug lediglich formellen Charakter und brachte keine der erwarteten Sensationen. Der Präsident des Parlaments ver-las eine Botschaft des Königs, durch die Pasitsch mit der Wiederbildung des Kabinetts beauftragt wird. Das Parlament vertrat sich daraufhin auf Mittwoch.

Kairo, 24. Mai. Auf eine Anfrage im ägyptischen Parla-ment erwiderte der Kriegsminister, daß der englische Oberkomman-dierende des ägyptischen Heeres als ägyptischer Beamter angese-hen und dem ägyptischen Außenministerium verantwortlich sei. Die Regierung gebe jedoch, dem untragbaren Zustande bald ein Ende zu machen, daß sowohl der Oberkommandierende wie sein Stellvertreter Engländer seien.

Der Schwartzauer Prozeß.

Sieben wird uns um 1 Uhr mittags mitgeteilt, daß in dem Prozeß gegen die Angeklagten Kettelhorn und Genossen der Staatsanwalt je 1 Jahr Gefängnis beantragt hat. (Prozeßbericht siehe 2. Seite 1. Beilage.)

Völkischer Parteibefehl.

Ihr habt Euch zu vertragen!

Berlin, 24. Mai.

Am Sonnabend nachmittag trat die nationalsozialistische Freiheitspartei zu ihrer ersten Fraktionsitzung zusammen. Die Fraktion hat das schönste Sitzungszimmer im ganzen Hause erhalten, nämlich das einstige Zimmer der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion, das seit dem Zusammenbruch dieser Partei mit dem Sozialdemokraten nicht mehr in Anspruch genommen wurde. Dadurch ist die eigentümliche Lage entstanden, daß die VSPD und die Nationalsozialisten in Zukunft 2 Zimmer bewohnen, die sich unmittelbar gegenüber liegen. Während der Sitzung erließen auch in Begleitung des Abgeordneten Hennings General Ludendorff, der Ziviltrug. Die Fraktion setzte ihren Vorstand folgendermaßen zusammen: Vorsitzender Abgeordneter von Graf, Stellvertreter Abgeordneter Gottfried Feder und Graf von Helldorf, Beisitzer Abgeordneter Jacob und Walle. Geschäftsführer der Fraktion ist der Abgeordnete Hennig, Mitglied des Vorstandes ohne Amt Udo Ludendorff. Die Fraktion faßte folgende Entschlüsse:

Es ist der Wille der völkischen Führer Ludendorff, Feder und Graf, daß alle ihre Anhänger im ganzen Reich künftig nur noch eine einzige politische Organisation bilden sollen. Die von der nationalsozialistischen deutschen Arbeitspartei, der deutschnationalen Freiheitspartei und anderen bestehenden völkischen Vereinigungen gewählten Reichstagsabgeordneten haben demgemäß auch eine vollkommen einheitliche Fraktion unter dem Namen nationalsozialistische Freiheitspartei zu bilden.

Bisher haben sich die völkischen Führer gewohnheitsmäßig gegenseitig Streiterei, Wortbruch und Verrat vorzugesprochen. Die Verbände jagen sich gegenseitig die Mitglieder ab. In Wagnern stand Ehrhardt gegen Ludendorff. Nun soll mit einem Mal alles ein Herz und eine Seele sein. Man darf gespannt sein, wie lange das dauern wird.

Die Schmach Bayerns.

Eine Frau 5 Monate im Gefängnis.

Ursache: Völkische Verleumdung.

München, 26. Mai.

Bekanntlich wurde im Herbst vorigen Jahres die Frau des bekannten Schriftstellers Dr. Glasberg zu 6 Wochen Gefängnis und im Berufungsverfahren sogar zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie auf der Straße bei einer antisemitischen Äußerung einer halbwüchsigen Kriegsgerichtsratsstochter mit dem Schimpfwort Boche und später noch mit einem beleidigenden Brief geantwortet hätte. Frau Glasberg wurde in der Nacht nach ihrer Verurteilung zusammen mit ihrem schwerkranken Mann in Schutzhaft genommen und dann durch des Generalstaatskommissariats aus Bayern ausgewiesen, da das Ehepaar seit dem Kriege staatenlos ist. Die Verurteilte verzichtete auf weitere Rechtsmittel, um die Schutzhaft nicht unabsehbar zu verlängern. Sie verbüßte ihre Strafe im Gefängnis Stadelheim bei München. Dr. E. mußte infolge seiner schweren Krankheit sofort aus der Haft entlassen werden. Die Verhängung der Schutzhaft war erfolgt auf einen Artikel im „Völkischen Beobachter“, in dem das Ehepaar E. als staatsgefährliche Volkswirer usw. beschrieben war. Dr. E. stellte Strafantrag. Die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des ehemaligen „Völkischen Beobachters“ in der auch der Herausgeber der „Süddeutschen Monatshefte“ Gohmann als Zeuge auftrat, fand jetzt statt. Sie ergab die völlige Unwahrheit der völkischen Verdächtigung. Der belagte Redakteur wurde deshalb zu 300 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Dabei erkannte das Gericht an, daß die Verhaftung und Ausweisung des Dr. Glasberg durch das Generalstaatskommissariat auf eine Verleumdung zurückzuführen sei.

Frankreich und Polen.

Der große und der kleine Bruder.

Die Niederlage Poincares hat in dem von ihm zu nationalistischem Größenwahn aufgepeitschten Polen schwere Beklemmungen hervorgerufen. Allein das Verhältnis zwischen dem mächtigen Frankreich und seinem ihm auf Gnade und Ungnade ergebenden Vasallenstaat war schon vorher manche ungemütlich, trotz aller schönen Phrasen war das Verhältnis doch mehr oder weniger das eines Kolonisationsvolkes zu seiner Kolonie.

Ein deutsches Blatt in Polen, die „Lodzger Volkszeitung“, bringt in einer seiner letzten Nummern einen bespöttelnden Scherz darüber. Kürzlich ging von dem polnischen Hafen Gdingen, aus dem man mit französischer Hilfe einen großen Kriegsschiffen machen will, der Dampfer „Wolgone“ nach Frankreich in See. Auf dem Dampfer reisten 750 polnische Arbeiter, die für französische Gruben und Hütten bestimmt waren, 50 polnische Auswanderer, die sich nach Brasilien und Argentinien begeben, 20 Passagiere 1. Klasse, die fast alle Franzosen waren. Dieses Schiff, so bemerkte das Blatt, ist ein Symbol: Oben auf dem Oberdeck, in den Luxuskabinen und Salons Menschen erster Klasse, größtenteils Franzosen. Unten im Schiffsboden polnische Arbeiter und Auswanderer. In Polen: oben in den Direktionen der Bergwerke und Hütten französische Direktoren und Aktionäre, unten in der Erde polnische Arbeiter. In den Reihen der nationalistischen Parteien, die sich für das Bündnis mit Frankreich begeistern, empört man sich natürlich über solche bissigen Vergleiche. Aber auch dort ist man seit den französischen Wahlen etwas kleinlaut und besorgt geworden. Was wird aus dem symbolischen Schiff, in dem die Plätze so ungleich verteilt sind, gar erst werden, wenn die neue französische Regierung den Kurs auf Rußland nimmt und mit Moskau über Polen hinweg anbändelt?

Volkswirtschaft.

Die Reichsfinanzen.

Die Geldbewegung in der Reichshauptkasse schließt für die Zeit vom 11.-20. Mai mit einem Zuschußbedarf von 6.636.232 Mark ab, da Ausgaben in Höhe von 206.489.016 Mark Einnahmen in Höhe von 199.852.784 Mark gegenüberstellen. Die Ausgaben des Reiches bewegen sich auf der gleichen Höhe wie in der Vorperiode. Die größere Spannung erklärt sich durch starke Ueberweisung von Steueranteilen an die Länder usw. und die Einziehung der kleinen Goldanleihschulden. Insgesamt sind nach dieser Richtung 51 Goldmillionen aufgewandt worden. Durch Begebung von Rentenmark-Schatzwechseln konnten dem Reich (Beland vom 11. 5. rund 202 Millionen) 37,5 Millionen zu, die nicht unter den Einnahmen mitgezählt worden sind.

Wirtschaftspolitische Wochenschau.

Mit geradezu dramatischer Spannung haben sich in der verflochtenen Woche die Verhältnisse in unserer Wirtschaft zugespielt. Im Kreditverkehr hat die Entschlossenheit der Reichsbank, an ihren Restriktionen festzuhalten, eine Lage geschaffen, deren Ausgang für die Wirtschaft ganz allgemein von größter Bedeutung werden kann. Weniger plündernd ist die Komplikation in den Bergbaugruben zu betrachten, wo die zunehmenden Stilllegungen das Bild ausgeprägter Depressionen, wie es u. a. das Siegerland und das oberlothringische Gebiet bieten, ergaben.

Wenn wir heute einen Rückblick auf die Kreditpolitik der Reichsbank werfen, muß konstatiert werden, daß die sogenannten Anleihekredite unserer Wirtschaft glattweg über den Kopf gewachsen waren. Diese Kredite ermöglichten ein Festhalten der Lager und führten zur völligen Ausschaltung des Kreditverkehrs innerhalb der Wirtschaft. Der prägnanteste Ausdruck für diese Erscheinungen war das ständige Ansteigen der Zinssätze, die erstmalig in den letzten Tagen wieder in rückläufige Bewegung gekommen sind. Anfang April begann die Reichsbank mit ihren Drohungen: eben noch freilich genug, denn der Ansturm der privaten Wirtschaft auf die Kassen der Reichsbank war nichts anderes als der Versuch, eine neue Inflation zu erzwingen. Ein Hauptstein hätte vielleicht der Verzichtung nachgegeben, Dr. Schacht hielt aber die Riegel fest in den Händen. Die der Rentenbank aus der Kreditpolitik und dem Kreditbegehren drohende Gefahr kann heute als überwinden bezeichnet werden. Unser Wirtschaftssystem zeigt eine bemerkenswerte Festigkeit, und die in Aussicht gestellte volle Zustimmung auf dem Devisenmarkt bedeutet den Abbau von Inflationsresten, die für die Preisentwertung und Belebung des Geschäftes von größter Tragweite sind.

Fast ein Jahr haben wir gebraucht, um die Inflationsperiode zu überwinden, ein Zeichen dafür, in welchem Maß unsere Wirtschaft durch die Währungszerstückelung verunsichert war. Wir sehen es auch heute noch z. B. im Falle der deutschen Tuchkonvention, deren neue Verkaufsbedingungen die Reichsbank als verwerflich und schädlich bezeichnet hat, daß immer wieder der Versuch unternommen wird, in das unheilvolle Fahrwasser der Währungszerstückelung zu steuern. Dabei liegt eine völlige Verkennung der Lage vor, wenigstens, inwieweit die Händler befreit sind, ihre Sachwerte festzuhalten. Während der Inflation verdiente derjenige, der für geliehenes Geld Waren festhielt, und zwar den Unterschied zwischen Zins und Preissteigerung bezw. Geldentwertung. Heute ist aber unbedingt mit einer fallenden Tendenz in der Preisbildung zu rechnen. Für eine bestimmte Geldsumme kann ich also morgen eine größere Menge Waren kaufen. Wer also mit Bargeld Waren halten will, oder sein Kapital als Leihgeld ausschaltet, verliert zu dem Zins an und für sich die eintretende Besserung des Geldes bezw. er wird durch die sich durchziehende Verbilligung der Ware geschädigt. Die genaue Unterbreitung zwischen Geldzins und Realzins müßte zur möglichst schnellen Lösung der Läger führen, auch bei Verkauf gegen Wechsel, wodurch der Kreditweg wieder innerhalb der Wirtschaft befristet werden kann, der jetzt völlig brach liegt. Damit wäre ein schätzenswerter Anfang zur Überwindung der Geldnot gemacht.

Die Forderungen, die diese neue Phase deutscher Wirtschaftsentwicklung begleiten, sind ganz natürlich; bedauerlich ist nur, daß sehr wahrscheinlich, worauf die Störungen in der bis jetzt gut beschafften Berliner Konfektion hinweisen, die an den Vorhängen völlig unzulässige Arbeiterkraft unter den Drohungen zu Leiden wird. Im allgemeinen kann man sich von der eingetretenen Lage kaum einen richtigen Begriff machen, da die gegenwärtige Form der Geschäftsaufficht jetzt auch dahin mißbraucht wird, Namen von Firmen zu verweigern, die sich bereits unter Geschäftsaufsicht befinden. Wie sehr es aber im Gebälk kracht, geht daraus hervor, daß in

einem bekannten und nicht allzu großen rheinischen Fertigwaren-Betrieb die Zahl der insolventen Firmen bereits das zweite Hundert überschritten hat. Zu den allgemeinen Schwierigkeiten treten in vielen Fällen die Mit-Franzosenengagements, da der Währungsverfall sich nicht reibungslos abzumildern scheint und sehr wahrscheinlich im Metallhandel noch seine Opfer fordern wird. Den Komplikationen gegenüber erklärten die maßgebenden Stellen, daß, ebenso wie von einer Verringerung in der Kreditpolitik, kein allgemeines Moratorium, d. h. neben dem Besonderen, das sich unsere Firmen in der Weise verschaffen, daß sie sich unter Geschäftsaufsicht stellen, in Frage kommen kann. Die Politik ist richtig. Von Erdrosselungsmaßnahmen kann keine Rede sein, da die Golddiskontbank bei Gelegenheit des Abschlusses des Rediskontvertrages über 7 Millionen Pfund mit England erklären konnte, über Mittel in einem Maße zu verfügen, daß die deutsche Wirtschaft diese Kredite nicht aufnehmen könne. Berücksichtigt werden aber nur Betriebe nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, besonders vom Standpunkt der Steigerung unseres Exports, und die Praxis hat bewiesen, daß die Idee einer Auslese im gemeinwirtschaftlichen Sinne sich durchaus bewährt hat.

Sicher werden dabei viele Betriebe auf der Strecke bleiben. Das ist bedauerlich, aber von unermesslichem Wert für die spätere Lebensfähigkeit unserer Wirtschaft. Man hat bei der Beurteilung der Konjunktur allzu sehr an den Erscheinungen im Kreditverkehr und übersehen, daß unsere Wirtschaft äußerst extensiv und kostspielig arbeitet. Die Konzentration sich also in dem Maße erfolgreich, bis das Rentabilitätsprinzip sich durchsetzt, d. h. uns wieder ermöglicht, in Preis und Qualität mit dem Auslande zu konkurrieren. Begrifflich ist, daß sich die betroffenen Werke mit Händen und Füßen gegen die Normalisierung sträuben und alles versuchen, um weiter zu schwimmen. Dahin gehören die Verträge, private Anleihen aus dem Auslande herein zu bringen. Aber auch hier werden die Bäume nicht in den Himmel wachsen, denn die Engländer z. B. haben wissen lassen, daß Geld nur gegen solide Bürgschaft zu haben ist. Wo aber z. B. für unsere großen Trübsal-Anleiher, geplant ist u. a. eine für die Bedarfsfälle, um die sich Engländer und Franzosen bemühen sollen, zustandekomme, wäre es völlig verfehlt, von einer Verringerung uns Ausland zu sprechen. Gerade auf diesem Gebiet steht uns noch manches bevor. Klug ist es, beizugehen die Entschleunigung unserer Wirtschaft vorzubereiten. Der Weg ist gewiesen: In den nächsten Tagen muß es heißen, fort vom spekulativen Warenbesitz im Interesse vermehrter Produktion, Erreichung des normalen Preisstandes, um Kaufkraft und Export zu heben.

Der Wucher auf dem Ledermarkt.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Eruchen, eine Enquete auf dem Gebiete der Häutewirtschaft und der Lederbearbeitung zu veranstalten. Dem Eruchen liegt die Tatsache zugrunde, daß auf der Auktion in den letzten Monaten die Häutepreise über den Weltmarktpreis liegen, und die Lederfabrikanten Zahlung in Devisen verlangen, obwohl mindestens ein Drittel der verarbeiteten Häute und Felle und die Verarbeitungskosten in inländischen Zahlungsmitteln erworben werden. Der Vertreter der Lederindustrie setzte sich für eine Befreiung von Rohstoffzöllen ein. Dagegen führte der Vertreter der Schuhindustrie aus, daß die Viehpreise 20% unter dem Friedenspreis liegen, während die Häutepreise 30% über dem Friedensstand stehen. Nach seiner Auffassung entfällt die Verteuerung auf die hohen Bankzinsen, die Umsatzsteuer usw. und nicht auf die Materialkosten und die produktiven Löhne. Der Vertreter der Arbeitergewerkschaften wies auf die Notwendigkeit hin, die Preise in der Schuhindustrie in Einklang mit der Kaufkraft der Bevölkerung zu bringen. Der Ausschuss beschloß, einen Arbeitsausschuss einzusetzen, in den 9 Mitglieder gewählt wurden.

Der Kampf auf den Werften.

Rückblick auf 13 Wochen.

Genosse Robert Dohmann, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes, schreibt uns:

Fast 13 Wochen ruhte auf allen Werften der Nord- und Ostsee die Arbeit. Schon in der Vorkriegszeit standen die Werftarbeiter wiederholt im Streik. Doch die damaligen Streiks reichten nicht heran an den großen, bedenklichen Kampf, der diesmal in voller Geschlossenheit und bewundernswertem Opfermut von der gesamten Arbeitererschaft geführt wurde.

In steigendem Maße hatte das letzte Jahr den Konfliktstoff angehäuft. Mehr und mehr verlusteten die Unternehmer, die 1919 im Tarifvertrags geschaffene Grundlage des Lohn- und Arbeitsverhältnisses zu verschleichen. Das Inflationsjahr 1923 verschärfte mit seinen bitteren Lohnverhandlungen die Gegensätze dadurch, daß die Unternehmer wiederholt versuchten, einseitig die jeweiligen Lohnsätze zu bestimmen und verachtete Schiedssprüche nicht anzuerkennen. Zum 1. Januar 1924 wurde vom Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch für verbindlich erklärt, um dessen Anerkennung sich die Organisationen viele Wochen hindurch vergeblich bemüht hatten. Trotzdem zahlten die Werftarbeiter auch nach dieser Verbindlichkeitsklärung fünf Pfennige weniger Stundenlohn aus (in Hamburg im Januar d. J. bis 40 Pf. für Facharbeiter, in den übrigen Werftorten fünf Pfennige weniger), wie der Schiedsspruch vorsah. Gleichzeitig erhoben die Werftarbeiter Klage gegen die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches, die jedoch Ende Januar d. J. vom Hamburger Landgericht abgewiesen wurde.

Inzwischen hatten die Unternehmer auf Grund der Arbeitszeitverordnung die in Frage kommenden Stellen des bisherigen Tarifvertrages gekündigt. Anfang Februar folgte ihr Ultimatum, daß sie innerhalb 14 Tagen zur Schließung der Betriebe schreiten würden, wenn bis dahin die Arbeitszeit nicht entsprechend geregelt sei. Am 18. Februar fällt ein Schiedsgericht, an dem mitwirkten die Gewerkschaften ab, in einem zugunsten der Unternehmer einseitig zugeschnittenen Schiedsspruch, der in seinem Kern vorlag:

- 54stündige Arbeitszeitwoche (vom Achtstundentag war überhaupt keine Rede mehr).
- 5 Ortsklassen für die Werftarbeiter (früher 2).
- Schiedsrichter für Facharbeiter: in Hamburg bis 45 Pf., für die verschiedenen Offizierkategorien bis 36 Pf. pro Stunde.
- Bei Akkordarbeit 75 Proz. des Stundenlohnes als Abschlagszahlung.

Dieser „Schiedsspruch“ entsprach den von den Werftarbeitern bereits zuvor durch Betriebsantrag bekanntgegebenen Bedingungen! Die Werftarbeiter lehnten es ab, sich diesem Schiedsspruch zu fügen. Der trotzdem bereits am 19. Februar für verbindlich erklärt wurde. Dann erfolgte die Aussperrung am 27. Februar d. J.

Nach einmonatiger Kampfdauer veruchte der Reichsarbeitsminister eine Vermittlung. Doch keine Bemühungen schickerten. Die Unternehmer waren zwar schließlich zu einer gewissen Lohn-erhöhung (bis zu 5 Pf. pro Stunde) bereit, hielten aber im übrigen an ihrer bisherigen Stellung fest. Am Mittwoch nach Ostern — der Kampf dauerte schon seit 2 Monaten — bitteten die Unternehmer die Betriebe, die Arbeiter durch Akkord, Inzente usw. zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordernd. Doch die Werftarbeiter blieben fest und der Deutsche Metallarbeiterverband

schritt zur Verdoppelung der Streikunterstützung. Am 30. April trat ein neues Schiedsgericht zusammen. Dessen Schiedsspruch brachte Verbesserungen, doch führte die ungenügende Regelung verschiedener Einzelfragen zur erneuten Ablehnung durch die Werftarbeiter. In späteren direkten Verhandlungen von Vertretern beider Parteien gelang es am 16. Mai, den letzten Schiedsspruch noch in verschiedenen Punkten zu Gunsten der Arbeiter zu korrigieren. Dieses Verhandlungsergebnis haben beide Parteien — die Werftarbeiter in erneuter Abstimmung — angenommen und die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte.

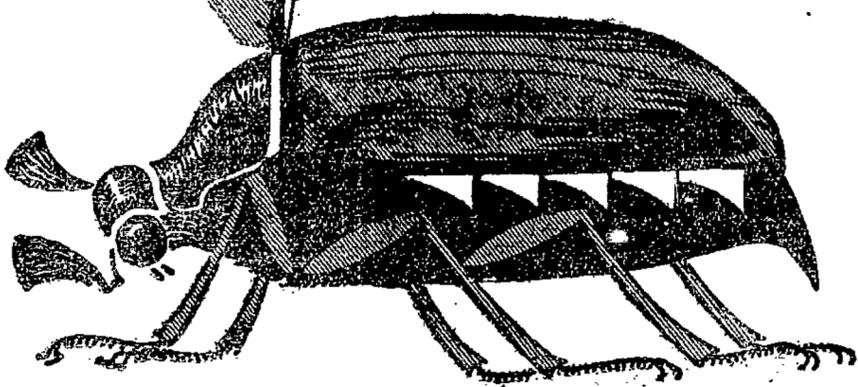
Das Ergebnis des Kampfes ist folgendes:

- Arbeitszeit. Normalerweise wird die achtstündige Arbeitszeit anerkannt, jedoch bis zum 31. Januar 1925 eine Mehrstunde festgesetzt, für deren Vergütung der Tariflohn für jede der 54 Wochenarbeitsstunden um einen Pfennig erhöht wird (das entspricht einem Zuschlag von etwa 16 bis 18 Proz. für die Mehrstunde).
- Drei Ortsklassen gelten. Bremen erhält neben der Klasse 2 einen weiteren Pfennig Sonderzulage.
- Die Lohn-erhöhung beträgt gegenüber dem Schiedsspruch vom 18. Februar pro Stunde bis 15 Pf., gemessen an den vor Ausbruch des Kampfes gezahlten Löhnen 15 bis 19 Pf. pro Stunde. Der nunmehrige Facharbeiterstundenlohn beträgt in Hamburg bis 58 Pf., in den Mittelorten bis 51 Pf.
- Bei Akkordarbeit werden 100 Proz. des Stundenlohnes als Abschlag gezahlt. Andere Einzelfragen erfordern beim Kampfschluß eine unsere Zustimmung findende Regelung. Auf den meisten Werften erfolgt die Wiedereinstellung aller Arbeiter, wobei die Vereinbarung gilt, daß die Teilnahme am Streik oder der Aussperrung an sich kein Grund zur Nichtwiedereinstellung sein soll.

Die Werftarbeiter und ihre Organisation haben unter den schwierigsten Verhältnissen einen dreimonatigen Kampf geführt, dessen Opfer sie nicht umsonst auf sich genommen. Gewiß, nicht alles konnte in diesem harten Kampf erreicht werden. Doch haben wir uns während des dreizehnwöchigen Kampfes nicht durch kommunizistische Organe, Flugblätter, Redner usw. beirren lassen, wenn sie täglich vom „Verrat an den Werftarbeitern“ sprachen, ebensowenig beim Abbruch des Kampfes. Die Arbeiter an der Wasserfronte und anderwärts mögen objektiv die einzelnen Phasen des Kampfes und sein Ergebnis nachprüfen und werten. Kämpfe in diesem Ausmaße sind ohne Nervosität oder frühzeitigen Abbruch, jedoch auch mit klarem Blick gegenüber dem Höchstmaß des Erreichbaren zu führen und zu einem geordneten Abschluß zu bringen.

Anerkennung verdient auch die Haltung der nicht organisierten Werftarbeiter, die bis zum Schluß des Kampfes mit aussharben. Dieser nichtorganisierte Teil der Klaviergenossen wird sich sicher der Gewerkschaft wieder anschließen, wenn nicht in engerer, parteipolitischer Verbundung ein neues, maßloses Treiben den einheitlichen gewerkschaftlichen Zusammenhalt untergräbt. Versuche dieser Art müssen zurückgewiesen werden. Die Werftarbeiter kehren anrecht an ihren Arbeitsplatz zurück, ihrem opferreichen, heroischen Ringen gebührt ein ehrender Platz in der Geschichte proletarischer Kämpfe. Das Diktat der Werftarbeiter, die unterstützt wurden vom Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller, ist zurückgewiesen. Die Verluste der Werftarbeiter werden anderen Unternehmern zu denken geben, eher es auf einen offenen Kampf ankommen lassen.

PFINGST-VERKAUF



Besonders billige Herren-Kleidung

Waschstoffe

Baumwollen Musselin, helle und dunkle Muster	0 ⁷⁵
Perkal in modernen Streifen, für Oberhemden und Blusen	0 ⁹⁵
Waschkrepp, gute Qualität, in hübschen Streifen	1 ³⁵
Zephir, besonders gute Qualität, in modernen Streifen	1 ⁴⁵
A-jour-Stoff, hübsche Streifen, f. Sportheimen und Blusen	1 ⁹⁵
Kleiderleinen, ca. 80 cm breit, in modernen Farben	1 ⁷⁵
Frottee, ca. 100 cm br., aparte Streifen und Karos	2 ⁹⁵
Wollmusselin, gute Qualität, große Auswahl, moderne Dessins	2 ⁹⁵
Vollvoile, ca. 115 cm breit, pa. Qualität, in allen modernen Farben	2 ⁹⁵
Crepe marocain, doppeltbr., uni kariert, in aparten Farben	3 ⁹⁵

Lederwaren

Attaché, echt Leder	13 ⁵⁰
30 cm	
Kupeekeifer, echt Vulkanfibre mit Einsatz, lederbez. Griff, 70 cm	18 ⁷⁵
Kupeekeifer, Hartplatte, Metallschiene, 2 Springschlösser, 70 cm	10 ⁵⁰
Besuchstasche, echt Leder, Moirrefutter, mit Spiegel	2 ⁷⁵
Besuchstasche, prima Autolack, Lederfutter, doppelseitig, 26 cm	13 ⁵⁰
Damenhandtasche, echt Leder, Krokopressung, Moirrefutter	5 ²⁵
Aktentasche, Ia. Vollrindleder mit Griff, 2 Schlösser	12 ⁷⁵
Brieftasche, echt Leder, krokodilartig genarbt	2 ⁵⁰
Hartgeldtasche, sortiert, Leder, mit Innenbügel	1 ¹⁰
Kinderbörse	0 ⁶⁵

Papierwaren

Schreibblock, 50 Blatt, 20 kg holzfreies Papier, kariert 44, liniert 42, glatt	40
Papier-Servietten, weiß, glatt, Größe 38/38	60
1020 Stück 5.50, 109 Stück	
Papier-Servietten, weiß Krepp, gezackt	85
1030 Stück 8.—, 100 Stück	
Papier-Servietten, bunt Krepp, gezackt	1 ⁵⁰
1000 Stück 13.—, 100 Stück	

Hüte und Mützen

Strohüte, Matelots, Rustie-Geflecht	4 ²⁵
6.25 5.25	
Strohüte, Matelots, China-Geflecht	3 ⁵⁰
8.75	
Strohüte, Panama-Form, weiß und farbig	2 ²⁰
4.25 3.75	
Herren-Yachtklubmütze, weiß, in Wolle und Waschstoff	5 ⁷⁵
7.75 6.50	
Weiche Herren-Hüte, wollig, moderne Formen und Farben	7 ⁵⁰
10.75	
Weiche Herren-Hüte, Haarfilz prima Qualität	9 ⁷⁵
12.50	
Herren-Sommermützen	1 ⁷⁵
Weißer Matrosen-Mützen, Waschstoff für Knaben und Mädchen	1 ⁷⁵
4.50	
Südwester in weißem und farbigem Stoff	2 ⁵⁰
4.25 3 ⁷⁵	
Weißer Wollflausch-Mützen in Polenform	4 ²⁵
4.75	

Herren-Artikel

Herren-Oberhemden, mit passendem Kragen, Restposten	4 ⁹⁵
Herren-Oberhemden, Ia. Perkal, beige, 2 Sportkragen	6 ⁹⁵
Herren-Sportheimen, gute Qualität, einfarbig, mit 2 Kragen	7 ⁹⁵
Herren-Sportkragen, gestreift, aus gutem Perkal	25 ⁹
Herren-Hosenträger, aus gutem Gummi, mit Leder	75 ⁹
Strickkrawatten, gute Qualität, Streifenmuster	35 ⁹
Selbstbinder, einfarbig, moderne Formen	1 ⁴⁵

Anzug-Stoffe

Herren-Stoffe, für Anzüge und Mäntel, Ia. Donegal, 140 cm breit	5 ⁹⁰
Flotte Noppenstoffe, engl. Art. auch besonders für Sportanzüge geeignet, 140 cm breit	6 ⁹⁰
Cheviot, in verschiedenen Dessins außerwöhnlich preiswert, 140 cm breit	7 ⁹⁰
Kammgarn-Cheviot, in blau, solide strapazierfähige Ware, 140 cm breit	8 ⁹⁰
Loden und Tirteys, unverwüsl. Qualitäten	9 ⁹⁰
Cheviot, erstklassige Ware, in hübschen Farbstellungen	10 ⁹⁰
Marengo, feinstes Material 140 cm breit	11 ⁹⁰
Anzugstoffe, in dunkel gemusterten Kammgarnqualitäten, 140 cm breit	12 ⁹⁰

Herren-Sportanzüge in haltbaren Stoffqualitäten, gute Paßform, mit Breecheshose	24 ⁵⁰
49.50 37.50	
Herren-Anzüge aus mittelfarbigem Donegalstoffen, in eigener Kleiderfabrik hergestellt	29 ⁰⁰
49.— 39.—	
Herren-Anzüge aus gutem Cheviotmaterial, in prima Verarbeitung	59 ⁰⁰
79.— 69.—	
Herren-Loden-Joppen aus hochwertigem Material, mit Rückengurt und Falten	9 ⁵⁰
29.50 19.50	
Herren-Gummimäntel, genäht u. geklebt, wasserdicht, in verschiedenen Formen u. Macharten	17 ⁵⁰
29.50 24.50	
Herren-Loden-Mäntel, imprägniert, verschied. Farben, offen und geschlossen zu tragen	27 ⁰⁰
39.— 29.—	
Herren-Frühjahrs-Mäntel aus Covercoat und Noppenstoffen, in verschiedenen Formen	39 ⁰⁰
54.— 49.—	
Jünglings-Anzüge aus äußerst haltbaren Donegalstoffen in bester Abfütterung	26 ⁰⁰
42.50 34.50	
Herren-Hosen aus verschiedenen Waschstoffen, in Herren- und Burschengrößen	3 ⁷⁵
4.75	
Herren-Hosen aus strapazierfähigen Buckskinqualitäten in mehreren Dessins, ungemein preiswert	4 ⁵⁰
5.90	
Sport-Hosen aus Donegal- und kordartigen Stoffen, mit doppeltem Gesäß und langer Manschette	5 ⁹⁰
6.90	
Kammgarn-Hosen, feste Qualität, moderne Streifen, beste Verarbeitung, guter Sitz	6 ⁹⁵
7.95	
Sommer-Joppen aus Schilfleinen, Drell u. besten Zwirnstoffen in verschiedenen Fassons	4 ²⁵
5.50	
Khaki-Joppen, offen und geschlossen zu tragen, haltbare Körperwar	4 ²⁵
5.50	
Lüster-Säckos in schwarz, grau und blau, mit Armlutter, gute Qualität	8 ⁵⁰
10.50	
Staubmäntel in Khaki und dunkelfarbig, lange Form, weit geschnitten	7 ²⁵
11.—	
Arbeits-Anzüge aus blauem Haustuch und prima grauem Drell	7 ⁹⁵
11.25	
Arbeiter-Hemden aus Nessel u. Militär-Flanell in hellen und dunklen Streifen, vollständig gearbeitet	3 ⁹⁵
4.50	

Herren-Stiefel

Herren-Stiefel, schwarz, Rindbox, reine Lederverarbeitung, vorzügliche Paßform	7 ⁹⁰
Größe 40—45	
Herren-Halbschuhe, neue spitze Form, elegante Verarbeitung, echt R.-Chevr., besonders vorteilh. Angebot	11 ⁷⁵
Herren-Stiefel, Ia. Boxkalf, bestes Material, neueste spitze und runde Formen, vorzüglicher Sitz	16 ⁵⁰
Herren-Stiefel, neueste braune Farbe, elegante spitze Form, beste Verarbeitung und Material	16 ⁷⁵
Herren-Stiefel, braun, Boxkalf, auf Rand gedoppelt, neueste Formen, prima Material u. Verarbeitung	19 ⁵⁰

Kleiderstoffe

Kleiderschotten, doppeltbreit, solide Qualität in verschiedenen Mustern	1 ²⁵
Cheviot, reine Wolle, doppelt breit, gute Qualität	2 ⁴⁵
Meter	
Rockstreifen, ca. 105 cm breit, reine Wolle, in aparten Dessins	4 ⁹⁵
Cheviot, 130 cm breit, weiß, reine Wolle, für Röcke und Kostüme	5 ⁹⁰
Trikot-Friesé, ca. 160 cm breit, 14 aparte Farben, besonders für Sportjacken geeignet	8 ⁵⁰
Wachseide, uni und gestreift, für praktische Blusen und Kleider	2 ⁸⁰
2.95	
Rohseide, gute Ware, naturfarbig und gestreift, für Kleider und Wäsche	4 ⁹⁵
5.50	
Wachsamt, ca. 80 cm breit, vorzügl. Qualität, besonders großes Farbassortiment	4 ⁹⁵
5.50	
Foulard-Seide, doppeltbreit, in modernen Dessins, für elegante Kleider	7 ⁹⁵
Seidentrikot, ca. 140-170 cm breit, besonders schwere Qualität, 30 Farben	7 ⁹⁵
9.80	

Extra-Angebot in Gardinen usw.

Scheibengardinen	48 ⁴
1.15 70 ⁹ 55 ⁴	
Gardinen, Meterware	90 ⁴
1.75 1.40 1.05	
Spannstoffe, 120 cm breit	1 ⁶⁰
3.25 2.75 2.00	
Künstler-Garnituren, 2 Flügel, 1 Ueberfall	5 ²⁵
14.00 9.00 6.75	
Bettdecken, 2 bettig, Erbstüll u. englisch	8 ⁷⁵
Tüll	
Tüll-Borten	50 ⁴
1.10 80 ⁴ 65 ⁹	
Halbstores, mit und ohne Volant	4 ²⁵
14.00 9.75 6.50	
Korbessel-Kissen, Garnitur 1 Sitz- und 1 Rückkissen	7 ⁵⁰
Stoppdecken, in vielen Farben	14 ⁷⁵
38.00 23.00 16.00	
Kokosläufer, 67 cm breit	3 ²⁵
5.75 4.50 3.75	



Karstadt



Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 28. Mai.

Der Völkische.

Von Hans Harbeck.

Ich bin ein deutscher Acker.
Wie Osterhasen legen Eier,
so mach' ich meine Phrasenfeier,
indem den Zahn ich bleide.

Ich bin ein deutscher Acker.
Wenn ich mich ungewollt schneuze,
sprichst du hervor die Sakentzeuge,
geweiht zu hehrem Zwecke.

Ich bin ein deutscher Acker.
Mit Gott und Ludendorff im Herzen,
woll'n wir das Tudentum ausmerzen.
Kommi, daß ich euch erwecke.

Ich bin ein deutscher Acker.
Geht, holt mir eine junge Eide,
daß ich sie schwarz-weiß-rot anstreich
und in mein Knopfloch stecke.

Himmelfahrt.

Ich weiß nicht mehr genau, was uns in der Schule darüber gelehrt wurde. Jedenfalls ist es ein christliches Fest, eine Vorfahrt zu Pfingsten, allwo sich die hehren Lichtgedanken über die Welt ergießen sollten, damit die christliche Lehre Allgemeinwohl gut wurde. Hunderttausende ehrlicher Streiter in Christi Namen kämpften für diese Idee, in Millionen Herzen wurde sie verpflanzt. Erlösung von allem menschlichen Herzleid suchten Abermillionen in ihr. Friede, Veröhnung, Auslöschung aller Feindschaft sollte sie der Jahrtausende hindurch gepeinigten Menschheit bringen.

Was wurde aus diesem jenseitigen Befreiungsgedanken? Wie verhält sich Wort und Tat? Ist nicht das menschlich Allzumenschliche Sieger über die Idee geblieben? Haben nicht Völker auf Völker sich geworfen, sich gegenseitig gemordet und verelendet? Völker, die sich christlich nennen!

Ein Abweichen von der als richtig erkannten Lehre ist noch kein Beweis gegen sie. Wenn aber in zweitausendjährigem Wechsel der Zeiten der niederste Trieb der Menschen noch ungehindert ist, wenn der Geist nicht über das Fleisch siegen kann, dann liegt der Grund menschlichen Tuns tiefer. Ist es ein Wunder, daß der unchristliche Gedanke sich nicht in die Tat umsetzen konnte, wenn selbst Verkünder des Gotteswortes die Kirche dazu benutzten, um rasche und krieglustige Militärvereinsbünde anzufeuern und deren Fahnen zu weihen?

Wenn es Aufgabe der Pastoren ist, menschenverachtende Rationen und die Tragweite ihres Handelns verkennende hohle Phrasen zu segnen, dann allerdings brauchen wir uns über die Geistesverwirrung unserer Zeit nicht zu wundern und auch darüber nicht, daß die Latenordnung der christlichen Lehre so wenig zur Wahrheit wurde.

Ein Menschenalter erst regt sich der Sozialismus im Völkerleben, und doch hat er unendlich mehr für die Ausbreitung des christlichen Geistes gewirkt, als alle Milliarden selbungssooller Predigten. Dieselben Krasturen, die heute mißachtend und zielverkennd den Sozialismus schwächen, haben nicht den million-

sten Teil zur Erlösung der Menschheit beigetragen wie die Verteilung der Lehre des Sozialismus.

Das können sie auch nicht. In ihnen rinnt das Blut der Volksbebrüder, sie kämpfen für Herrschervorrechte und wirtschaftliche Uebermacht bestimmter Klassen. Das Kapital ist ihr Gott, sie seine Knechte. Die frommen Feste, die sie feiern, sind Neuzuschreibungen, handelndes Christentum beschwert ihr Inneres nicht. Sonst müßte es anders in der Welt aussehen, würden nicht grüne Jungen vorlaut herumspazieren und für neuen Krieg schwärmen. Und die Alten, die der jungen Brut dieses Gift eintröpfeln, wären weltweiser, christlicher geworden.

Man könnte alle Hoffnung fahren lassen, wenn aus dem Bewusstsein nicht Neues, Himmelsstrebendes erwachsen würde. Glend gemartert liegen die Völker am Boden. Suchen nach Erlösung, nach einem Ausweg aus Krieg und Knechtung. Raum wieder Frühlingslüfte atmend, geht aufs neu der Geist der Verderbnis um. Christlich nennt er sich. Jedem sei es überlassen, über Bekenntnis, Wort und Tat mit seinem Herrgott abzurechnen. Wir aber wollen, daß Wort und Tat im Leben der Volksgemeinschaft und der Völker harmonieren, wollen haßerfüllte Begierden bannen und den Geist herrschen lassen. Jenen Geist, der verbündet und höher reicht, der himmelwärts stürmt und gute Saat auf die Erde streut. Eine Himmelfahrt auf Erden, die baut und bildet, die Menschen schafft, die mehr sind als wir waren.

Gott ist Geist, lehrt das Christentum. Nur im Geistigen können wir Gott oder der Natur nahekommen. Unsere Seelen aber sind vom Schutt der Gewohnheit und vor allem von der Sorge um den täglichen Lebensaufwand erstickt, die Not der Kriegs- und Hungerjahre hat unser Fühlen abgestumpft. Aber in den leuchtenden Tagen um Pfingsten, wo das Grün der Blätter wie Smaragd funkelt, wo die Natur ein duftendes Geschmeide angelegt hat, gegen das die Kleinodien der Reichen lächerlicher Fittertand sind, dümmert dem Stumpften unter uns, daß hinter den Dingen ein tiefes Geheimnis liegt. Unsere Armut enthüllt sich als Einbildung gegenüber dem verschwenderischen Reichtum, womit die Natur uns beglückt. Wir messen die Welt nicht mehr an menschlichen Nichtigkeiten, sondern an den Milliardenhöhen des Frühlings, woran wir alle teilnehmen.

Was bedeutet diese Erneuerung, die in uns vorgeht? Nichts anderes, als daß der Geist lebendig wird, daß unser kleines Ich verschmilzt mit den Tausenden der übrigen Menschen in dankbarer Ergriffenheit vor der Schöpfung. Die bürgerliche Weltordnung, die uns zu Sklaven des Eigentums gemacht hat, weicht einer höheren Weltordnung, wo nur das Fühlen den Menschen abstempelt und ihn zum Genossen aller Mitfühlernden erhebt. Aus der Welt des Geldes steigen wir auf zur Welt persönlicher Geltung. Je mehr wir empfinden, um so reicher sind wir.

Hinaus aus der Welt der alltäglichen Sorgen! Laßt uns aus diesen Tiefen aufsteigen zum Bewußtsein unseres geistigen Menschentums — sei es nur auf Stunden —, zur Ueberwindung bürgerlicher Enge durch das lebendige Gefühl der Verbundenheit mit dem All. Ein blühender Kirschbaum, der dein Gefühl bereichert und deine Liebe für die Mitmenschen erhöht, ist größerer Reichtum für dich als ein Garten voll fruchttragender Bäume für den kaltherzigen Besitzer. Besitz ist wertlos. Der Geist ist das wahre Leben.

Immer wieder Kirchensteuerzettel. Man schreibt uns: In letzter Zeit werden den Steuerpflichtigen die Zettel für das Steuerjahr 1924 für die Kirchensteuer zugestellt; aber nicht nur den Steuerpflichtigen übermitteln man diese Zettel, sondern auch Einwohnern, die seit Jahren aus der Landeskirche ausgestiegen sind und zu wiederholten Malen beim Finanzamt gegen diese Steuer protestiert haben. Man kann sich kaum noch des Gedankens erwehren, als ob hier nicht eine bewußte Arbeit geleistet wird. Wir sind davon überzeugt, daß die Arbeitskraft, die hierfür vergeudet wird, jedenfalls dem Finanzamt erhebliche Kosten verursacht; andererseits auch den davon Betroffenen Bedrüh und Unannehmlichkeiten bereitet, da diese gegen die Veranlagung zu

dieser Steuer regelmäßig wieder Protest erheben müssen. Man sollte eigentlich erwarten, da ja im Staat immer daraufhingewiesen wird, daß an allen Stellen gespart werden muß, daß dieser Grundlag auch hier befolgt wird. Im Interesse aller Steuerzahler sind wir der Ansicht, daß dieses vermieden werden könnte, es würden dadurch manchem Einwohner Zeit und unnütze Wege erspart werden.

Nicht gegen, sondern für die Völker werden die Wahlfahrtscheine ausgegeben. Man glaube den Angaben der Völker nicht, ohne weiteres, sondern erkundige sich beim Wahlfahrtsamt nach der Handhabung. Die Not ist noch immer groß und der Geldbedarf ebenfalls. Wahlfahrtscheine sind zu haben in den Geschäftsstellen der drei hiesigen Tageszeitungen, bei fast sämtlichen Banken, in den Kaufhäusern von Karstadt und Holtzhaus, in den Zigarrenhandlungen von Nagel am Markt und Borchert, Breite Straße, in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins und an der Kasse des Wahlfahrtsamtes.

Zum Gastspiel Max Grubes. Ueber die Bedeutung Max Grubes in der deutschen Theatergeschichte braucht heute nicht Besondere mehr gesagt zu werden. Wer seine Schriften gelesen hat, wird auch einen Einblick in das künstlerische und menschliche Wesen gewonnen haben. Er ist einer der wenigen gemeldeten denen der Weg nicht besonders schwer gemacht worden ist, der sich selbst ein „Glückskind“ nennt. Spätere Zeiten werden ihn als einen der Hauptkünstler des ausgehenden 19. Jahrhunderts in einem Namen mit den Meinungen nennen und ihn als Vertreter einer Schauspielkunst bezeichnen, die auch für uns heute noch von besonderer Bedeutung ist. Max Grube, der in Lübeck seine Bühnenlaufbahn begann, wird am Freitag, dem 30. Mai, als Marinelli in Emilia Galotti gastieren. Dieses Gastspiel wird noch dadurch eine besondere Bedeutung bekommen, als Grube erst vor kurzem seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Die Intendant des Stadttheaters hielt es schon aus diesem Grunde für ihre besondere Ehrenpflicht, Geheimrat Grube um ein Gastspiel zu bitten, um so mehr, als der Senat den Künstler zum Ehrenmitglied unseres Theaters ernannte. Trotzdem die Freunde der Schauspielkunst sicherlich nicht verärgert werden, den Meister der deutschen Bühne kennen zu lernen, ist die Intendant bereit, den Freitag-Ganzabonnenten die Karten für eine andere Vorstellung unzutauschen. Sie ist jedoch übersezt, daß von dieser Bereitwilligkeit nur wenige Gebrauch machen werden und hat im Gegenteil auch der Volksbühne und den höheren Schulen Gelegenheit geboten, den Ehrengast an diesem Abend zu begrüßen.

Die Entscheidungskämpfe im Hanja-Theater. Der gestrige 11. Tag des Wettstreits brachte bei gut besuchtem Haus wieder recht spannende, abwechslungsreiche Kämpfe. Das erste Treffen Sirt-Finnland und Kiencherf-Berlin, wie auch das zweite Gotisch-Amerika gegen Winter-Wien, endeten trotz allen Kraftaufwandes in der 25. Minute ohne daß eine Ueberlegenheit eines Gegners ersichtlich wurde, als unentschieden. Kiencherf brachte Sirt gerade in der 25. Minute, als der Kampfrichter abpfeiff, auf beide Schultern. Das Resultat wurde aber vom Schiedsgericht nicht anerkannt. Im Entscheidungskampf unterlag unerwartet in der 43. Minute der bärenstarke Seppel Mang-München. Als er seinen Gegner Stromsky-Hohstein zur Mitte aufforderte, ihn dabei aber festhielt, mußte Stromsky die Situation aus und zog Meng durch einen fünf ausgeführten Armzug auf beide Schultern. Meng konnte seine erlittene Niederlage nicht fassen und erhob heftigen Protest, der aber vom Schiedsgericht verworfen wurde.

Von der Post. Nach einer Mitteilung des hiesigen Postamtes hat die Oberpostdirektion in Hamburg auf Antrag des Senates von einer Verringerung der Postverhältnisse in Moisling bis auf weiteres abgesehen.

Berichtigung. In unserem Bericht über die jungsozialistische Tagung in Kiel wurde vermerkt, daß eine Delegation aus Lübeck daran teilgenommen habe. Das trifft nicht zu. Lediglich die Genossin Köpcke hat auf Einladung an dieser Tagung teilgenommen.

Miete im Juni unverändert.

Der Senat hat beschlossen, es für Juni bei der gleichlichen Miete für Mai zu belassen.

Die Poppenbütler Wassermühle*.

Von Fr. Blund.

Einmal starb ein wackerer Hamburger Bürgermeister, der hinterließ ein einziges schönes Töchterlein, das eine alte Wuhme aufzog. Die war jedoch eine Frömmlerin, die der Jungfer das Leben recht sauer machte und sie recht einsam hielt. Sie konnte aber nicht hindern, daß das Mädchen einen jungen Kieler Studenten lieb gewann, einen hübschen Kerl, der indes nicht viel zu heißen und zu brechen hatte, Gedächtnis machte und überhaupt in Hamburg als Schießerjohn freizwengig gefallen hätte. Je hoffnungsloser aber die Liebe der beiden schien, desto inniger hielten sie zu einander.

Eines Tages wanderte der arme Student wieder einmal von Kiel nach Hamburg, um seinen Schatz zu sehen. Wie er nun in der Gegend von Wohldorf war, kam ein arges Wetter über ihn, und er verirrte sich. Es wurde rasch dunkel, er mußte eine Nacht im Holz verbringen. Im Wohldorfer Wald blühte aber in jener Nacht ein Farrenkraut zu einer wundervollen blauen Blume auf. Es war eine Pracht, wie sie jeder Wald alle hundert Jahre nur einmal sieht, die ganzen schlummernden Wipfel füllte sie mit ihrem Duft. Gegen Morgen verblühte und zerfiel sie rasch. In dem Blumenfeld aber wuchs eine kleine Frucht mit der Farbe Unschicklichkeit. Der Student streifte sie im Aufstehen und spürte nicht, wie sie an seinem Kleide gleich einer Klette haften blieb.

Er wandelte ja frühlich fürbass, in den frühen Morgen hinein und freute sich, Hamburg nahe zu kommen. Wie er aber bei Ohlsdorf in eine Schenke trat, die Tür breit hinter sich zuwarf und einen Trunk bestellte, mußte er erleben, daß die dicke Kröge mit zwei Kalbslichtern neben ihm in die Wand starrte, drei Kreuze schlug und sich mit einem Schrei durchs Fenster hinausfallen ließ. Sie kam bald mit Kröger und Pfarrer wieder; die drei beschworen die Schenke, dazu den Studenten, der vor Erstaunen kaum den Mund aufstun konnte, stolpern über sein rechtes Bein, dann über sein linkes Bein, und polterten am Ende mit allen Heiligen wieder aus dem Hause.

Der junge Burische, der nichts minder vermeinte, als das halbe Dorf sei in die Unvernunft geraten, ging weiter und fragte auf der Straße höflich einen Schneidergesellen, ob man hier etwas gegen die Fahrenden hätte. Worauf dem armen Knecht die Schweißtropfen von der Stirn perlten und er auf die Knie schlotterte und um sein Leben bat.

Als er zu Mittag nach Hamburg kam, begriff der Student, was mit ihm vorgegangen war. Er ließ voll Entsetzen von Jakob zu Petri, schlug viele Kirchthüren auf und zu und fand nichts, was ihn hätte heilen können. Da kam der Trost über ihn. Und weil

er sich seiner Liebsten nicht offenbaren konnte und alle Hamburger sich wie unvernünftig gebärdeten, wenn er sie nur ansprach, tat er sich etwas darauf zugute, sich den Menschen in ihre Geheimnisse zu setzen, ihnen das Bier wegzutrinken und die Teller leer zu essen. Denn auch sein Geld war von der Unsichtbarkeit ergriffen und Hunger und Durst taten es ihm hart an.

Nun hatten die Hamburger in jenen Jahren die Mitter hin- und die Trave hinunter eine Fahrt nach Lübeck gebaut. Aber sie hatten nicht viel Freude daran. Nicht bei Poppenbütler, wo die Stadt eine große Mühle betrieb, hatte sich nämlich ein ungnädiger alter Watermann eingestellt. Der sog der Mitter das Wasser weg, bestellte die Schiffer, wie sie an, tauchte sie und tat noch Schlimmeres mit ihnen, so daß kaum noch einer wagte, den negeleuten Kanal zu benutzen. Die Stadt versuchte alles Mögliche gegen den Kerl, aber vergeblich. Bot man Reifige auf, schloß er tief in der Mitter, und die armen Leute reisten sich die Hälse aus. Schickte man Verträge, bekam man sie mit ein paar Klecken zurück. Ließ man Schiffe mit Bewaffneten fahren, kippte er sie um oder bohrte sie an. Kurz, es wollte nichts mehr fruchten und Hamburg geriet in arge Not.

Da ließ man zum Sommer eine Auslobung ergehen: Wer den Watermann von der Mitter vertriebe, dem sollte die Mühle zu eigen sein. Er solle ferner Bürger werden und dürfe sich die schönste Hamburgerin zur Frau aussuchen. Et, da ward ein großes Rennen gegen die Mühle. Blieb aber alles, wie es vorher gewesen war.

Nun hörte ja auch der Student von der Geschichte reden und erfuhr dazu, daß es manchem übel ergangen sei auf der Mühle. Weil aber das Mädchen als Preis über allem stand und er mit der Mühle einen guten Pfenning zu eigen gehabt hätte, beschloß er sein Stück tapfer zu wagen.

Mit einer kurzen Sichel in der Hand kam er abends zur Mühle und legte sich im Mahlraum zur Kasse. Ein schwermütiger, blauer Abend ging draußen in den Wäldern nieder. Des Burischen Herz klopfte sehr, dachte er an sein Mädchen und an das Abenteuer, das hinter der Tür der nächsten Stunde lag. Gegen 12 Uhr erhob sich auch richtig ein Raaschen vom Wasser, die Tore wurden aufgestoßen und der Waterkerl kam mit ein paar Fässern, die er als Zoll erhoben hatte, in die Kammer, mit ihm ein paar lose Schifferbirnen, die den Wein mit ihm teilen wollten.

Als er jedoch kaum eingetreten war, spürte er, daß ein Fremder in der Kammer war. Er begann zu lücheln, wid um sich zu schlagen und kröpfte die Weiber in seiner Wut. Es war keine leichte Untat. Der arme Student holte mit einer Sichel aus und erlegte ihn mit einem einzigen Hieb. Dann erdachte er sich ein Wappen, in dem ein wilder Watermann zu sehen ist, malte es der Mühle auf die Stirn und sprang noch in derselben Nacht auf einen Bauernwagen, der nach Hamburg fuhr. Da wollte er sich seinen Gotteslohn ertragen.

Aber wo er auch anklopfte, niemand glaubte ihm. Würde ja auch niemand, ob es ein rechter Kerl sei, der vor ihm stand, die Klette klebte noch immer an seinem Ramz. Gegen Mittag stand er unsichtbar vor dem hohen Rat selbst, der inzwischen viele Wöden von Poppenbütler erhalten hatte, rechtfertigte sich und erklärte, wie alles gekommen sei. Dann verlangte er die Mühle und die Hand seiner Herzensliebsten.

Das gab ja viel Kopfschütteln, die hohen Herren berieten lange und kamen endlich zu dem Entschluß, daß man dem Unsichtbaren die Mühle wohl geben müsse, weil er ein deutsch Wort führen könne. Aber eine Hamburger Jungfer, meinte die Herren, könne er erst verlangen, wenn er sich als von Fleisch und Blut ausgewiesen hätte.

Das war ja nun ein trauriger Entschluß, denn niemand konnte dem Studenten sagen, was eigentlich mit ihm war und wie lange seine Unsichtbarkeit dauern würde. Man hatte auch noch niemals von solchen Zuständen gehört, meinte, es sei vielleicht eine gerechte Strafe des Herrn und hätte den unsichtlichen Gast am liebsten halb wieder auf der Straße gesehen. Der dachte aber nur an sein Recht. Und als die hohen Herren wiederum den Kopf schüttelten, ging der Student schnurstracks zu seiner Liebsten und eröffnete sich ihr. Sie erkannte ihn auch an der Stimme, meinte zwar, sprach ihm aber doch Mut zu und ließ sich von dem unsichtbaren Gast küssen, soviel und so innig er wollte.

Zum Abend kam aber die Wuhme mit ihrem Pfarrer atemlos von der Straße heraufgesezt. Es war inzwischen in der Stadt herumgekommen, wen der Fremde aus der Mühle gewählt hatte. Das Weiß sah den Studenten ja nicht, rief die Kammer auf, brachte ihre Neugier und schmälte sich allen Aerger und alle Bosheit von der Seele.

Ein alter Kater kam mit ihr in die Kammer, mitterte sonderbar und zog die Nase ein uns andere Mal voll. Und als er dem Unsichtbaren an die Rockhöhe geraten war, rief er sich so recht wüßig daran entlang, bis er sich die Klette in den fahlen Peiz gekauert hatte.

Das gab ja einen gewaltigen Aufruhr, als der Student mit einem Male leibhaftig in der Kammer stand; es war nur gut, daß außer dem Pfarrer keine Fremden zugegen waren wegen des guten Reumunds der Jungfer. Die tat allerdings, als sei ihr alles gleich und wollte nicht aufhören, den Wiedergewonnenen vor aller Augen zu herzen.

Der Kater aber wunderte sich sehr über die schweren Stiefel, an denen er sich gekauert hatte, machte einen Satz zum Pfarrer und wollte ihm auf den Schoß schnurren, worauf der, als er das warme Fell fühlte, ohne etwas zu erblicken, vor Entsetzen blötte und sich auf den Rücken legte. Der Kater fauchte überjaßt, rettete sich mit Behendigkeit auf einen Schrank und fand einen Hafen mit roten Fischen, die er sich gern zum Nachtmahl genommen hätte. Aber der Topf fiel um, polterte gespenstisch und zerprang auf dem Flur, worauf der Kater mit schlechtem Gewissen

* Aus der Sammlung „Märchen von der Niederelbe“ des bekannten Verfassers. Verlag Eugen Diederichs, Jena.

Hassprediger.

Es hat den Anschein, als ob wir dem wirklichen Frieden näher kommen, seitdem in England die Arbeiterregierung am Ruder ist und Frankreich dem ins Französische überführten deutschpöblischen Poicare eine schwere Niederlage bereitet hat. Das Gutachten der Sachverständigen eröffnet den Weg zu einer Verständigung, die auch Deutschlands Lebensinteressen berücksichtigt, die eine Festlegung seiner widerrechtlich von Frankreich und Belgien besetzten Provinzen erhoffen läßt. Silberstreifen der Wälder der Verbannung zeigen sich am Horizont. Nun erleben wir jedoch in Deutschland wieder das traurige Schauspiel, das wir aus der Kriegszeit so gut kennen, nämlich daß sich diejenigen Kreise, die immer einem Frieden des Rechts widerstreben und nur den Krieg mit einem großen Länderraub beenden wollten, alles daran setzen, um den Völkern in unserem armen Deutschland neu zu beleben. Dieses schändliche, verderbliche Treiben wird dann fälschlich „vaterländisch“ bezeichnet, genau wie jene Kriegspartei sich widerrechtlich für die Vaterlandspartei ausgab.

Zu den Propaganda-Mitteln, die jetzt angewandt werden, um die Herbeiführung eines wirklichen Friedens zu verhindern, gehören besonders alle möglichen „deutschen und anderen Tage“, die allerorts aufgeführt werden und deren Regisseure sich mit der Statistik der jahreswunderschönen „vaterländischen Verbände“ umgeben haben. Mit aufrichtiger Beschämung müssen verantwortungsbewußte, auf das Wohl des Vaterlandes und die Wahrung der Volksinteressen bedachte Deutsche solchen Ausgeburteten vernünftigen Kraftmeiereien zusehen, durch die das Ansehen Deutschlands in der Welt schwer geschädigt wird. Es wird hohe Zeit, daß die maßgebenden Stellen hier eingreifen, bevor größerer Schaden entsteht.

In Lübeck sind die Nationalisten eifrig bemüht, darzutun, daß sie nicht vernünftiger sind, als ihre Freunde anderorts in der Republik. Ihr Anführer, der General v. Morgen, richtiger von gestern, ist unermüdet tätig, um den „vaterländischen Geist“, wie ihn ein das blutige Kriegshandwerk mit Lust und Liebe treibender General versteht, zu säen. Wenn ihm dazu der Ehrenfriedhof verlagert wird, so macht er das eben in der Kirche, die ihm gern dazu ihre Räume zur Verfügung stellt. Wo eigentlich das Wort: „Liebet eure Feinde“ erklingen sollte, wo — vielleicht gelegentlich und einmal gepredigt wird: „Ist wohl denen, die euch hassen“, da schreit der ehemalige General seinen Haggel aus, da will er „den Haß gegen Frankreich vererben“, da redet er vom „Vertreiben des letzten Feindes aus Deutschland“. Wenn Worte Sinn haben, so bedeutet das Aufruf zu neuem, noch fürchterlichem Krieg! Die blutigen Scharren der Millionen zeretzter und schändlich gemordeter Menschen, die juristischen Ruinen der zerstörten Städte, tauchen im Halbquartal des Domes auf und lagern an jene Christen, die über ihrem sinnlosen Haß ihr Christentum vergessen! Und Haß erzeugt wieder Haß! Die Millionen, die noch nicht von neuem Blut- und Kriegsdunst benebelt sind, die noch nicht das unglückselige Geleit, welches der Krieg hervorgebracht hat, vergessen oder falschen Ursachen zugeschrieben haben, werden die Hassprediger hassen und ihnen Kampf bis aufs Messer antragen müssen, wenn nicht neues und heutiges Unglück über das gewaltete Deutschland kommen soll! Hüte vor allem aber die Jugend vor dem Gift, das ihr die Anbeter des Völkermörders einträufeln wollen!

Die Schwartauer Vorgänge vor Gericht.

Wir haben gestern kurz über den Beginn des Prozesses berichtet, der sich vor dem Schwartauer Schöffengericht wegen der Vorgänge am 1. Juli 1923 abwickelt. Am 1. Verhandlungstag wurden Zeugen bis 12 Uhr nachts vernommen. Die Verhandlung bietet ein ganz anderes Bild, als es diejenige im Februar bot. Außerlich dadurch, daß ein großes Aufgebot von Zeugen in Erscheinung tritt, in viel größerem Maße aber innerlich. Die Verhandlungsführung ist in ihrer Sachlichkeit und Gerechtigkeit als vorbildlich für einen solchen Prozeß zu bezeichnen, in dem doch das politische Moment um deswillen eine Rolle spielt, weil es letzten Endes die äußere Ursache für die Vorfälle darstellt.

Am 1. Verhandlungstag fand zunächst die Vernehmung der Angeklagten statt. Sämtliche Angeklagten bestritten die ihnen

zur Last gelegten Taten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Haun, hat umfangreiche Beweisunterlagen gestellt, die die Angaben der Angeklagten als richtig erweisen sollen. Es wurde sodann eine Reihe von Zeugen vernommen, die die Angeklagten belasten. Über schon bei deren Vernehmung zeigte sich das bei allen Belastungszeugen wiederkehrende Bild: Die Zeugen müssen am Tage der Vorgänge über alle Massen verwirrt und verworren gewesen sein. In ihrer Phantasie schwärmt der wegen des Regenerwetters nur wenige hundert Mann starke Zug auf 2000 Mann an, obwohl sich die Zeugen doch sagen mußten, daß 2000 Personen eine Menge sind, die außer dem Schwartauer Marktplatz die halbe Lübecker Straße füllen könnte. Die Zeugen sehen sich in ihrer Phantasie dauernd von Radfahrerpatrouillen umharrt, im Gebüsch, während der Feier am Ehrenfriedhof sehen sie Beobachtungsposten liegen. Der harmlose Zug der Sereker Gewollten wird zu einem kommunistischen mit Sowjetkern. Es scheint, daß diese Zeugen von demselben Basilis befallen worden sind, wie z. B. die Russen, die harmlose Fischerboote im Englischen Kanal für die japanische Flotte ansahen.

Wesentlich anders stellten sich die Vorgänge für den vorurteilstreuen Zuhörer dann dar, als die ersten Entlastungszeugen auftraten. Hier hat insbesondere der Genosse Krapp wesentlich zur Klärung beigetragen.

Am 2. Verhandlungstag gab es eine Senation, als die Glaubwürdigkeit eines Zeugen in Zweifel gezogen wurde und der Verteidiger und ein telephonisch herbeigerufener Amtsrichter aus Lübeck eifrig hierüber als Zeuge vernommen wurden. Im großen und ganzen ergab somit der 2. Verhandlungstag nichts besonderes Neues. Es wiederholte sich immer und immer wieder das gleiche Bild, nämlich, daß ein wohlhabendes Urteil über die Vorgänge von keinem Zeugen gegeben werden konnte. Die Vorgänge folgten so schnell aufeinander und waren so unübersehbar, daß jeder Zeuge nur wenig sehen konnte.

Heute wird die Verhandlung fortgesetzt. Während der Niederschrift dieses Berichtes begannen die Blätter zu regnen. Man rechnet damit, daß das Urteil heute gegen Abend verkündet wird. Wir werden auf den Prozeß noch zurückkommen.

Senkung der Indeziffer um 1,6 Prozent.

In der abgelaufenen Berichtswache (beginnend mit Sonnabend, dem 17., und endend mit Freitag, dem 23. Mai) hat der Großhandelsindex der „Industrie- und Handelszeitung“ eine Senkung von 175,19 auf 172,95, also um 1,6 % erfahren.

Im allgemeinen erfahren die Großhandelspreise in der abgelaufenen Woche Senkungen. Diese wirkten am stärksten auf die Entwicklung der Indeziffer für die Gruppe Getreide, Mehl ein, die um 4,5 Prozent sank, ähnlich groß war die Preisentwertung in der Gruppe Textilien mit 4,1 Prozent. Die Gruppenindeziffer für Fleisch, Fisch sank um 1,5 % und die für Kohle, Eisen um 0,4 %. Lediglich die Gruppe Häute, Felle erfuhr eine Erhöhung (+ 1,8 %), obwohl hier die Gummipreise in der abgelaufenen Woche eine starke Abwärtsbewegung zu verzeichnen hatten.

Schütze dich selbst.

Einwandfreie Erzeugnisse der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß unter der Bezeichnung „Malzkaffee“ Fabrikate in den Verkehr gebracht und angeboten werden, die aus nichts weiter als einfach gerösteter Gerste bestehen, die nur hin und wieder einem kurzen Weichungsprozeß, in keinem Falle jedoch einem ordnungsmäßigen Mälzungsverfahren unterzogen worden ist. Eine solche mißbräuchliche Benutzung der Bezeichnung „Malzkaffee“ bietet Anlaß zu strafrechtlichen Verfahren. Wir verweisen auf die Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln vom 26. Juni 1916 § 1 und auf die Verordnung über äußere Kennzeichnung von Waren vom 13. Juli 1923 § 43. Die Chemiker der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. bietet für ihre Erzeugnisse absolute Gewähr für einwandfreie Herstellung.

Vadensicht Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 17 1/2 Grad, Luft 19 Grad.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Schiedspruch über die Hafnarbeiterlöhne. Die Schlichterkammer fällt einen Schiedspruch, der u. a. besagt: Der Werkverdienst für die Tageschicht beträgt für die Zeit vom 1. Juni bis 31. Juli 5,60 Mk. Die Borarbeiter in

den Korbtrieben erhalten an Stelle des bisherigen Zuschlag von 10 Prozent einen solchen von 80 Pfg. Für die andern Borarbeitern im Lohn gleichgestellten Gruppen gilt derselbe Lohnzuschlag. Die Streiktagen hinsichtlich der Baumwollkupper und Dampfwindenmaschinen sind zurzeit zurückgestellt. Die Arbeiterlöhne werden entsprechend prozentual erhöht. Die Forderung der Getreidearbeiter, Kornmühlereibetriebe und Kaffee- und Zuckerfabriken nach den getroffenen Vereinbarungen. — Die Vertrauensleute der Hafnarbeiter nahmen diese Entscheidung ebenfalls in Anspruch und setzten sich für Annahme des Schiedspruches aus. Die Stellungnahme der Arbeitgeber steht noch aus.

Vermischte Nachrichten.

Stachelbeerenkrankheit. Nachdem mehrere Jahre lang die Stachelbeerenkrankheit fast gar nicht aufgetreten ist, verursachen sie in diesem Jahre wieder vielen Schaden. Sie fangen als kleingelbliche oder grünliche raupenartige Larven im Inneren der Blätter an zu fressen und haben meist in kurzer Zeit die Blätter völlig schlaggetrieben. Es empfiehlt sich, sofort nachzugehen, oder der Schädling an Stachelbeeren oder Johannisbeeren auftritt. Die Bekämpfung erfolgt am besten mit Uraniagrün, von dem 60 G auf 100 Liter Wasser mit 100 Gramm Kalk zu verreiben sind. Die Flüssigkeit wird am besten mit einer Blumen- oder Baumrinne auf die Blätter verstreut. Auch Bestreuen mit Thomasmehl tut gute Dienste. Uraniagrün ist z. B. in der Samenhandlung von Michael, Breite Straße zu bekommen. Nach der Spritzung dürfen die Beeren erst nach einigen Wochen zu Genusszwecken verbraucht werden. Weitere Anstalt erteilt die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Lübeck, Museum am Dom.

Fortschrittliche Kommunalpolitik. Die unentgeltliche Totenbestattung durch die Gemeinden setzt sich immer mehr durch. Namentlich in Sachsen haben zahlreiche Gemeinden jetzt Ortsbeschlüsse für ihre Durchführung angenommen. Die sächsische Gemeindezeitung berichtet z. B. über die Einführung dieses neuen Kommunalkommunikationswesens in 19 Gemeinden. In den meisten dieser Gemeinden ist die unentgeltliche Totenbestattung einstimmig beschlossen worden. Hält diese Entwicklung an, dann dürfte in den kleineren und mittleren Industriegebieten schon in absehbarer Zeit die unentgeltliche öffentliche Totenbestattung in der überwiegenden Mehrheit durchgeführt werden. In den Großstädten sind die Widerstände stärker. Immerhin ist z. B. in Berlin nach langem und heftigen Sträuben der bürgerlichen Mehrheit wenigstens die Lieferung sogenannter kommunaler Einheitsfärge beschlossen worden. Auch hier geht die Entwicklung zweifellos in dem Sinne, daß die Gemeinde ihre Tätigkeitsbereiche weiter ausdehnt. Der Widerstand der bürgerlichen Kreise gegen diese Neuerungen läßt von Jahr zu Jahr nach. Die Sozialdemokratie kann auch in dieser Frage wieder feststellen, daß ihre Gedanken sich trotz aller rückwärtigen Ablehnungsversuche im Laufe der Zeit überall durchsetzen.

Sport.

Alle Freunde des Fußballsports werden darauf hingewiesen, daß die Freie Sportvereinigung für den Himmelfahrtstag die 1. Etz des Sportvereins Vorbeer von 1906 Hamburg zu einem Fußball-Wettkampf verpflichtet hat. Wie noch von früher bekannt, geht dieser Mannschaft ein guter Ruf voraus, mußten doch die Spieler unserer ersten Mannschaft beim letzten Spiel in Hamburg noch eine 2 : 1 Niederlage einstecken. Ein guter Sport ist daher zu erwarten. Das Spiel findet am 29. Mai (Himmelfahrt) nachmittags 3,30 Uhr auf dem „Kasernenhofe, Jadenburg Allee, statt. Eingang Ziegenstraße. Ferner wird nachmals darauf hingewiesen, daß am Pfingstsonntagabend Sportklub „Favorit“ 09 aus Chemnitz unser Spielgegner sein wird. B. 3235

Bereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps, 3. Kr., 6. Bz. Gemeinames Leben am Sonnabend, dem 31. 5. 24., abends 8 Uhr, in Schwartau. Treffpunkt 7 1/2 Uhr: Cloverbrück. Der Wichtigkeit halber ist es Pflicht, daß sämtliche Vereinschöre erscheinen. (3229) B. W.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft L. A. Dr. Friz Solmich; für Freisport Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate: Carl Lüdhardt. Verleger: Carl Lüdhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

ein paar Näpfe und Schüsseln auseinandertrat, daß die Kammer so recht unheimlich kitzte.

Weil ihm aber niemand etwas dafür zu leide tat, meinte der Kater, seinen guten Tag zu haben und kommt an einem verbottenen Käfig hoch, auf dem nach alter Gewohnheit ein Papageienvogel saß. Und weil er sich nicht rührte und nur ersaunt in den Wirtswart schalt, schüttelte er ihn beim Genie und kämpfte ein wenig mit seinem bunten Gefieder.

Wo aber eben noch ein Papageienvogel gefressen hatte, sah auf einmal ein schwarzer Kater, der vor Entsetzen über das Unschickbarwerden seiner Beute kein Maul aufstieß und die Augen aufstieß. Es sah aber aus, als hätte er mit einem Schlag den Vogel verschlungen, und wie er so aus dem Nichts aufstand, vermerkte der Wirtswart nichts anderes, als den Bösen vor sich zu haben, hub an zu lamentieren und ihm alle guten Gefühle entgegenzubringen.

Der entrinnene Papageienvogel, der sein Genie noch schmerzhaft spürte, flog indessen mit ein paar erregten Worten im Zimmer umher, legte sich endlich der Ruhme auf die Schulter und kniff sie ins Ohr, um ihr so recht herzhafte von seinen Leiden zu erzählen. Wie die aber den unerschütterlichen Götter, kämpfte sie mit aller Leibesstärke, mit der sie wohl bewehrt war, um Harnherzigkeit, hörte wie außer sich, drehte sich und packte in des Vogels Federkleid, bis der leidenschaftlich vor ihr stand und sie aufatmen konnte.

Aber die Ruhme war verschwunden. Sie selbst spürte es natürlich nicht, sondern fragte den Herrn Wirtswart, was denn nun eigentlich sei und ob er sich nicht aufpassen wollte, den Teufelsgeist aus der Tür zu jagen.

Aber niemand antwortete ihr; es war wie eine Blindheit, die alle ergriffen hatte. Sie sah nur mit Entsetzen, wie der Herr Wirtswart den Schweiß von der Stirn wusch, wie die zwei Liebenden sich ein Zeichen gaben und die Tür hinter sich zuschlugen, als wollten sie sie nie wieder öffnen.

Und daran haben sie wohl am besten geist. Ich weiß nicht, was aus der Ruhme geworden ist; ich weiß auch nicht, ob die Salbe Unschicklichkeit noch am Herrn Wirtswart hängen geblieben ist, noch wann der Rabe Hagenholz sie gefunden hat. In der Chronik aber heißt man, daß die Tochter des weitläufigen Bürgermeisters und der, so den Vatermann erlöste, viele Jahre lang die Pappentöchter Wirtswart gehalten haben, und es ist viel Fruchtbarkeit und Spinnerei von ihrer Liebe ausgegangen, die sich heute noch in Hamburg erhalten hat.

Aus den Neuzerwerbungen der öffentlichen Bücherhalle

leben wir folgende hervor:

- Romane, Erzählungen, Gedichte.
- Anderson-Regis. M. Proletarier-Novellen
- Braun, L. Die Krone. Roman.
- Bals, W. Herzhaf.

- Bunje, C. Rote van Dalen. Roman.
- Conscience, H. Der Bauernkrieg. Hist. Gemälde aus d. 18. Jahrh.
- Forst, M. Wir Männer vom Steinbruch. 1921.
- Frank, L. Der Mensch ist gut. Erzählungen. 1917.
- Gerhard, A. Lorelyn. Roman. 1920.
- Gerich, R. Die Post in Tulemont. Geschichte einer Katastrophe. 1920.
- Gaupmann, G. Phantom. Aufzeichnungen e. ehemaligen Sträflings. 1923.
- Winterballade. Dramatische Dichtung. 1917.
- Hinrichs, A. Der Wanderer ohne Weg. Roman. 1921.
- Höndorf, M. Das Herz des Little Pu. Roman. 1909.
- Höndorf, J. Sämtliche Werke.
- Huggenberger, A. Die heimliche Macht. Geschichten auf d. Heubühne. 1919.
- Janzen, W. Heinrich der Löwe. Roman. 1923.
- Jensen, Th. Die Erde. Roman.
- Kalband (H. Henrich). Braut. Ein Eulenspiegelroman. 1918.
- Kalband, E. G. Das Gestirn des Parazelus. Roman. 1923.
- Lagerlöf, E. Herr Arnes Schatz. Erzählung.
- Larsen, A. Was siehst du aber den Spitter. Roman.
- Rehold, A. Menschen im Schatten. Wiener Proletariergeschichten.
- Reade, W. Abu Telfan oder Die Heimkehr vom Mondgebirge. Roman.
- Die Leute aus dem Walde. Roman.
- Ramler, A. M. Die Tierfabeln. Mit Zeichnungen von August Gaul. 1920.
- Sealsfeld, Ch. Abenteuerliche Geschichten.
- Seidel, J. Das Labyrinth. Ein Lebenslauf aus dem 18. Jahrh. 1922.
- Siehr, H. Leonore Griebel. Roman.
- Thackeray, W. M. Die Geschichte des Samuel Titmarsh und des großen Hoggart-Diamanten.
- Zola, E. Das Geld. Roman.

Lebenserinnerungen und Briefe.

- Bräker, U. Das Leben und die Abenteuer des Armen Mannes im Lodenburg.
- Jahn, Fr. L. Die Briefe. Hrg. von M. Meyer. 1913.
- Lang, Helene. Lebenserinnerungen. 1922.
- Liebenecht, K. Briefe aus dem Felde, der Unterjüngerschaft und dem Juchhaus. 1920.
- Luzemburg, Rosa. Briefe aus dem Gefängnis. 1922.
- Mahrbach, W. Dostojewskij. 1922.
- Morgen, Der. Lebenserinnerungen deutscher Männer. 1923.
- Poppy, Adelheid. Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin. 1922.
- Rathenau, W. Der Kaiser. 1923.
- Sannenthal-Scherer, Maria. Ein Frauenhals im Kriege. 1918.
- Sudermann, H. Das Bilderbuch meiner Jugend. 1922.

Aus der Geschichte und dem kulturellen Leben.

- Brandenburg, E. Die materialistische Geschichtsauffassung. Ihr Wesen und ihre Wandlungen. 1920.
- Bühler, J. Das Frankreich nach zeitgenössischen Quellen. 1923.
- France, R. H. Der Weg der Kultur. 1920. (Zellenbücherei 2)
- Franklin, D. v. Die Welt des Jnta. Ein Sozialstaat der Vergangenheit. 1923.
- Kirchweiss, J. M. Napoleon der Denker. Sammlung von Aussprüchen und Briefstellen. 1921.
- Pohlenz, M. Staatsgedanke und Staatsleben der Griechen. 1923.
- Rjellen, A. Dreihund und Dreiverband. Die diplomatische Vorgeschichte des Weltkrieges. 1921.
- Muile, J. Das Kulturproblem der französischen Revolution. 2 Bde. 1921.
- Preller, H. Weltgeschichtliche Entwicklungslinien vom 19. zum 20. Jahrhundert in Kultur und Politik. 1922.
- Salomon, S. Der britische Imperialismus. Ein geschichtlicher Ueberblick vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 1916.
- Wessing, F. Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Ein sozial-psychologischer Versuch. 2. Aufl. 1923.
- Wellsbücher, Hansische, Hrg. vom Hansischen Geschichtsverein. 1923. S. 1-5.
- Melich, L. Die Theatertrübe der Weilliteratur. 4. Aufl. (im Lesesaal).
- Michael, J. Deutsches Theater. 1923. (Jedermanns Bücherei).
- Rolland, A. Ludwig van Beethoven. 1921.
- Runge, P. D. Bilder und Bekanntschaft. 1918.
- Bühler, Ch. Das Seelenleben des Jugendlichen. 2. Aufl. 1923.
- Engelhardt, W. Weltanschauung und Technik. 1922.
- Frid, H. Religiöse Strömungen der Gegenwart. 1923.
- Loosje, Die Bahn und der rechte Weg. Uebersetzen von A. H. 1921.
- Marx, K. Proletarisches Verlangen. Ein Beitrag zur Psychologie der Massen. 1921.
- Limmering, H. E. Sexualethik. 1919.
- Schimmer, E. Philosophische Briefe an einen Arbeiter. 2. Aufl. 2 Bde. 1920/21.

Sommersprossen

gibt es im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit Kloroxem und Kloroxein. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Amstlicher Teil

**Öffentliche Sitzung
des Verwaltungsgerichts**

am Freitag, dem 30. Mai 1924, nachmittags
4 Uhr, im Verwaltungsgebäude, Fleischhauer-
straße 20, Zimmer Nr. 25. (3217)

Das Geleg- und Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck, Nr. 28 vom
28. Mai 1924 enthält: (3210)

Neunundzwanzigster Nachtrag zu der Ver-
ordnung vom 18. März 1912, betreffend die Ver-
föderung gefährlicher Gegenstände mit Kauf-
fahrtschiffen (Seefrachtordnung). — Bekannt-
machung betreffend die Gebühren der angestellten
Sachverständigen, Auktionatoren und vereidigten
Uebersetzer. — Berichtigung.

Öffentl. Versteigerung

nachfolgend angeführter Gegenstände
am Freitag, dem 30. d. Mts., 9 Uhr
vormittags, im Gerichtshause:

- 4 Schreibmaschinen, Schreib- u. a.
- Tische, 1 elektr. Motor 1,1 PS.,
- Radioempfangsapparate,
- Automobilschläuche, 1 Chaiselongue
- 1 gr. eis. Geldschrank, 1 eichen.
- Bücherschrank, Altkenschranke, Sessel
- und Stühle, Geschäfts- u. Durch-
- schlagpapier, 1 Partie Herren-
- Damen- u. Kinderschuhe, 1 Damen-
- Kostüm, 1 mess. Gaslampe, Kau-
- tabak, Schag, Zigarren, Zigaretten,
- Zucker, Kakao, Toilet-Seife, Kar-
- toffeln, Brause. (3208)

Gerichtsvollzieheramt.

Travemünde.

Die Warmbadeanstalt wird am Donner-
stag, dem 29. Mai, eröffnet.

Das Eröffnungskonzert der Kurkapelle
findet am Sonntag, dem 1. Juni, nachmittags
4 Uhr statt. (3205)

Lübeck, den 28. Mai 1924.

Die Behörde für Travemünde.

Hellanstalt Streckis.

Himmelfahrtstag: Be-
suche u. ärztliche Sprech-
stunde fallen aus.
1. Pfingstfeiertag: Be-
suche von 3—4 Uhr.
2. Pfingstfeiertag: Be-
suche u. ärztliche Sprech-
stunde fallen aus.
(3249) Die Direktion.

Nichtamtlicher Teil

Die glückliche Geburt
eines gesunden Söhn-
chens zeigen hocher-
freut an (3211)

**Max Howe u. Frau
Margarete geb. Wolff.**

**Tüchtiges Morgen-
wädchen zu Anfang Juni
gesucht. (3184)**
Israelsdorfer Allee 10a.

Mühlentor.

Für den Bezirk Kron-
sfordor Allee usw. ein
zuverlässiger Genosse
als Beitragstaxierer ge-
sucht. Geeignete Genossen
wollen sich im Parteisekretariat melden. (3240)

Wir suchen noch einige
Vertreter für den
**Verkauf von Milch
und Butter.**

Bewerber, die über
Fuhrwerk verfügen, fin-
den sicheren, dauernden
und lohnenden Verdienst.
Melbungen erbeten an die
**Milch-Aktiengesell-
schaft Lübeck. (3263)**

Malergehilfen
H. Müssig, Malermeister,
Gärtnergasse 49, Tel. 1917

Junges Ehepaar ohne
Kinder sucht 1—2 leere
Zimmer. (3287)
Ang. u. D 149 a. d. Gpp.

Fast neue Klappsport-
tarte zu verkaufen. (3210)
Altenbornstr. 8, III.

Kinderwagen (Beddige-
roht) u. Kinderklappstuhl
zu verk. Rüdnig-Kof.
Steeger, Ostdestr. 6. (3184)

Gehr. Küchenmöbel u.
1 Sofa Tisch z. verk. (3204)
Perrenvvyl, Docht. 3,
Hendelkolonie.

Zwei St. Petroleum-
locher, n. Her. Halbshuh:
Gr. 42, Kinderlackshuh
Gr. 25 zu verk. (3186)
Dornestr. 35, II.

Juniper zu verkaufen.
(3218) Al. Burgstr. 4.

Gut erh. Sportkarre
zu verk. 6 Mk. (3220)
Mortelstr. 4, II.

Eiserne Bettstelle mit
Matr., Küchent. b. g. erh.
zu 15 Mk. z. verk. (3266)
Kupferstr. 15, pt.

Chaiselongue, Auszieht-
tisch, Blüthgarnit., Rohr-
stühle, Klappsportwagen,
Küche billig. (3236)
Gundestr. 4.

Kinder-Klappstuhl und
Kinder-Laufstuhl z. verk.
(3242) Schützenstr. 20, II.

Gut. weißes Kleid u.
schw. Tüllhut, pass. für
jung. Mädch. bill. zu verk.
(3243) Hojengarten 8/3.

Babyford m. Ständer,
dunkelb. Kinderwagen
(Kleinenw.) zu verkaufen.
(3244) Heinrichstr. 5.

Freitag
v. 1-7 Uhr
Zugänger
u. Verkauf
z. v. Jürgens Gasthof,
(3231) Rüdnig-
Kof.

Gut erhaltener Klapp-
sportwag. z. verk. gefucht.
Ang. u. D 148 a. d. G. (3209)

Metalbetten.
Stahlmatr., Kinderbett,
dir. a. Priv., Kat. 43 U frei
1788) Eisenmöbel-Fabrikum (H)

3230

Ausnahmetage!

Am Freitag, d. 30. u. Sonnabend,
d. 31. Mai 1924, geben wir

**1/2 Pfd. Kakao und 1 Pfd. Zucker
zum Preise von 85 Pfennig ab**

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs,
Breite Straße 58 u. Rixstraße 38. — Fernsprecher 3768

Wir bringen nur erstklassige Waren zum Verkauf!
Besichtigen Sie unsere Schaufenster-Auslagen!

SOEBEN-ERSCHIEN HEFT 2

**Die
Gesellschaft**

INTERNATIONALE REVUE FÜR
SOZIALISMUS UND POLITIK

Herausgegeben von
Dr. Rudolf Hilferding

AUS DEM INHALT:

Dänischer Ministerpräsident Stauning: Wahlen und
Politik in Dänemark / Dänischer Unterrichtsminister
Nina Bang: Das Gebiet der Arbeiterpartei
M. 1.20 das Heft

Z u b e z i e h e n d u r c h :

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.



**Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappsportwagen**

Neueste Modelle:

Brennabor, Naether, Phönix, Excelsior.
Auswahl und Preiswürdigkeit unübertroffen.

Ernst Brandes Lübeck (3200)
Breite Str. 9

Für den Pfingst-Bedarf!

**Damen-, Herren- und Kinder-
Halbschuhe und -Stiefel**
in schwarz, braun und Lack
in großer Auswahl!

Bruno Westfeling
Schuhwaren :: Holstenstrasse 3

Abbersdorf. (3191) Morgen Ball.
Donnerstag

**Geschäftsbücher
Schreibblocks
Rechnungsbücher
Quittungsbücher
Kuverts
Klebermarken
Kellnerbogensbücher
Tinte, rot u. schwarz
Leim, gute Qualität
Bleistifte, Kopierstifte
Federn, Federhalter**

zu haben in der (3762)

**Buchhandlung
Lübecker Volksbote.**

**Buchen-
Sägepäne**

3. Streichen od. Räuchern
hat abzugeben (3245)
Wallhalbinsel 8.

Eimerbier.

Freitag von 4—6 Uhr.
(2201) Brauerei Wilcken,
sowie Anmistr. 21 a.

Jeden Dienstag und
Freitag von 3—6 Uhr:

Eimerbier.

3232 **H. Bade.**

Wegen Räumung des
Geschäfts Kolonial- und
Gettwaren-Ausverkauf z.
Einkaufspreisen. Weigel,
Kupferstraße 15.
(3265)

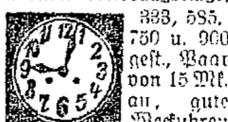
Seifen- u. Schuhcreme-
Fabrikation im Hause
richt. wir ein. Dauernde
und sichere Erfolge, be-
sond. Räume nicht nötig.
Ausf. kostent. Rückf. erw.
Chemische Fabrik (3248)
Heinrich & Münkner
Zeitl-Aylsdorf.

Postbilder

bei schnellster Lieferung.

**Photo-Atelier
L. Trautmann
Schwarze**
Lübecker Straße 18, I.

Nur aus Feingold ver-
arbeitete Verlobungsringe.



333, 555,
750 u. 900
gest. Paar
von 15 Mk.
an, gute
Wochuhren
4 Mk., Taschen- u. Arm-
(2018) banduhren, mod.
Schmuckfaden, echt silb.
u. gut verfilberte (90%)
Bestecke empfiehlt

Wini Westfeling,

32 Holsten-
straße
(3192)

Sehrmeister-Bibliothek

empfehlen wir folgende Nummern
à 25 Pfennig.

- Nr. 1. Der Hausgarten.
- 2. Zimmergärtneri.
- 3. Einmachen der Früchte.
- 6. Kanarienzucht.
- 10/11. Leitfaden zur Bienenzucht.
- 12/14. Selbsttinkalateur.
- 23/24. Angelsport.
- 25/29. Reiter und Pferd.
- 35/39. Gemütsbau.
- 40. Schnitt des Steinobstes.
- 41. Schnitt des Kernobstes.
- 42. Insektenfressende Pflanzen.
- 43. Blumenbinderei.
- 45. Monatskalender für den Obstbau.
- 47/48. Die wichtigsten Pilze.
- 57. Blumenzucht.
- 58/59. Krankheiten der Obstgewächse.
- 78. Ziersträucher.
- 79. Monatskalender f. d. Blumengarten.
- 80/81. Moderne Gartenerntwürfe.
- 82. Sommerblumen.
- 92/94. Geflügelkrankheiten.
- 95/96. Geflügelzucht.
- 97/98. Sachgemäße Fütterung der Haus-
tiere.
- 104. Anleitung zum Pflanzensammeln.
- 111. Lohender Kartoffelbau.
- 113. Der Weinstock und seine Pflege.
- 115. Gartenbuch.
- 116. Pflanzen und Pflege d. Obstbäume.
- 128/129. Feldgemüsebau.
- 146. Der Championzüchter.
- 150/153. Schädlinge des Kernobstes.
- 152/158. Landwirtschaftliche Schädlinge.
- 224. Gesundheitspflege der Haustiere.
- 231. Injere Beerensträucher.
- 233. Tomatenzüchtung.
- 240. Kultur der Erdbeere.
- 229, 258, 259 u. 296. Deutsche Pflanzenwelt.
- 241/42. Schädlinge des Beerenobstes.
- 243. Pflanzenvermehrung.
- 244. Die wichtigsten Bepflanzarten.
- 260/61. Das Wirtbeet.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung d. Lübecker Volksboten
Johannisstraße 46.

Billige Pfingstangebote!

Eleg. Neuheiten,
Ableberstoffe, Blin-
sen, Schürzenstoffe,
Wetten, Kuchentier,
Wäsche, Leinen,
Zuleit, Streifstain,
Schürzen, Korsetts,
Gardinen, Büchen
usw.

Eleg. mod. Damen-
Mäntel, Blusen,
Höfe, Strickjacken,
Jumper, Kinder-
Ableber u. Mäntel
usw.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1 St. Petri 2 und 4
Unsere realien Waren sind
weit bekannt. 3247

Wohnungen.

Im Saublot Luitensstraße sind noch einige
Wohnungen frei gegen Verabgabe einer Hypothek.
Ratenzahlung gestattet, auch für sofortige Ab-
lösung geeignet. Für weitere Baublocke werden
Borannmeldungen für Wohnungen verschiedener
Größe und Form angenommen. Auskunft: Archi-
tekt V. D. M. Redelstorff, Mengstr. 10.
Gemelnütziger Wohnungsbau
Lübeck e. G. m. b. H.
(3208)

Filialen-Eröffnung.

Allen Freunden und Bekannten die er-
gebene Mitteilung, daß ich am 30. Mai eine
Filiale in der Dorneststraße 21
mit Zigarren, Zigaretten, Tabake
eröffne und bitte um gütigen Zuspruch.

Hermann Kock

Untertrave 6
Leiter der Filiale des Herrn Heinrich
Schwarz, außer Cleverbrück. 3253

Adresskarten

werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.



**Herr Piedecubiste, Frau Schnatterich
und Herr Dr. med. Unblutig**

sind in Groß-Salze eingetroffen und heben sich in das
neu erbaute Geschäftshaus der Kukuirol-Fabrik, um Herrn
Kurt Krippe, dem Gründer und alleinigen Inhaber der Kukuirol-
Fabrik, ihre Glückwünsche darzubringen und an einer
Feier teilzunehmen, die zwar etwas ungewöhnlich erscheinen
mag, aber der ungewöhnlichen Zeit entspricht, in der wir
leben. Früher feierte man das 100jährige, das 75jährige,
das 50jährige, das 25jährige, vereinzelt auch das 10jährige,
die Kukuirol-Fabrik aber feiert am 31. Mai

das 5 jährige Geschäfts-Jubiläum.

Sie hat ein Recht dazu, denn heutzutage, wo Firmen
entstehen und vergehen wie Pilze nach dem Regen (millunter
sind es recht verdächtige Pilze), ist es schon der Erwähnung
wert, wenn eine neue Firma 5 Jahre lang nicht nur existiert,
sondern auch in dieser kurzen Zeit mehr erreicht hat, als
manche andere in 50 Jahren, nicht durch Schieben, sondern
durch tägliche, zähe Arbeit.
Herr Piedecubiste, Frau Schnatterich und vor allen Dingen
Herr Dr. med. Unblutig haben an diesem Erfolge großen
Anteil, trotz ihres wenig anziehenden Aeußeren, und ob-
gleich, oder vielleicht weil wenigstens zwei von ihnen auch
in ihrem Tun und Lassen keine ertönllichen Erscheinungen
sind. Als ineländer Umstand mag ihnen aber ihre hohe
Verehrung für die beiden Kukuirol-Präparate Kukuirol-Fußbad
und Kukuirol-Hühneraugen-Pflaster angerechnet werden.
Wer das ausgezeichnete Sanitätsrat Dr. med. Campe's
Kukuirol-Fußbad regelmäßig anwendet, wird nie über Schweiß-
geruch, Brennen, Wundstöße, Anschwellen oder Schmerzen
der Füße zu klagen haben. Die Kräftigung der Muskeln
und Sehnen ist ganz ausfüllig, der Gang wird viel elastischer
und es ist eine deutliche Zunahme der Ausdauer festzustellen.
Für milde und schmerzhaft Füße sind die Kukuirol-Fußbäder
eine wahre Wohltat.
Gegen Hühneraugen und Mornhaut dagegen ist das
Kukuirol-Hühneraugen-Pflaster das am meisten erprobte und
bewährte Mittel. Die Schmerzen verschwinden sofort, das
Hühnerauge brennt weniger Tagen, und zwar ohne Schneiden
und ohne Entzündung, mithin auch ohne die Gefahr einer
Blutvergiftung. Für den Wundersport sind Kukuirol-Hühner-
augen-Pflaster und Kukuirol-Fußbad von allergrößter Be-
deutung.

Beide Präparate (Kukuirol-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfg.
pro Schachtel, Kukuirol-Fußbad 50 Pfg. pro Packung) sind in
allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien vorrätig.
Achten Sie aber beim Einkauf genau auf den Namen Kukuirol
und auf die Schutzmarke „Hahn mit Fuß“.
Wichtig! Verlangen Sie die aufklärende und lehrreiche
Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem Inter-
essenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter
der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissen-
schaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rück-
porto kostenlos Rat und Auskunft über Alles, was Fußpflege
und Fußbäder betrifft.
Kukuirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Frauenchicksale.

Bemerkenswerte Bücher aus der Memoirliteratur der Frau.
Von Dr. Meta Corssen.

Mancher, der in einer freien Stunde zu einem Buch greifen möchte, um durch ein Stüberchen in fremdes Menschenschicksal den Umkreis eigenen Lebens innerlich zu weiten, oder um sein Weltbild auszugestalten, und dem dazu der eigene Bücherhaushalt nicht genügt, der hat vielleicht den Weg zu den öffentlichen Bibliotheken noch nicht gefunden oder nicht die Zeit dazu, sich aus den Verzeichnissen selbst ein Bild zu machen von allem, was ihm zur Verfügung steht. Allen jenen wünschen wir den Einblick in unsere Bücherbestände etwas zu erleichtern. Die Ankündigungen der Neuerwerbungen der öffentlichen Bibliothek, die sehr regelmäßig erfolgen, sollen von Zeit zu Zeit dadurch ergänzt und erweitert werden, daß aus dem Gesamtbestand der Bibliothek bestimmte Ausschnitte hervorgehoben werden.

Heute möchten wir aus der großen Zahl von Werken, die in Form von Erinnerungen oder Briefen und Tagebüchern das Leben eines Menschen darstellen, diejenigen herausgreifen, in denen Frauenchicksale und -gestalten festgehalten sind. Schon die wenigen, die unter den Neuerwerbungen aufgeführt waren, lassen Persönlichkeiten sehr verschiedener Art erkennen: Die Lebenserinnerungen von Helene Lange zeigen die alte Kämpferin für geistige Selbständigkeit der Frau in ihrem langen, zähen Ringen mit eingewurzelter Vorurteile; die Gefühlsbriefe der Rosa Luxemburg enthüllen in dem Bilde dieser ungewöhnlichen Frau, die man nur als politische Führerin und Kämpferin kannte, Züge weiser und zarter Menschlichkeit; Maria Sonnenthal-Scherer, die Tochter des bekannten Germanisten, schreibt von östlichen Kriegsschauplätzen, Briefe und Tagebücher, die von einer seltenen geistigen Lebenskraft zeugen, und eine kurze Selbstbiographie der österreichischen Sozialistin Adelheid Popp gibt einem Einblick in die Mühen und Kämpfe, unter denen eine junge Arbeiterin sich aus Enge und Dummheit zu einem freien und bewußten Leben durchringt. Diese Gestalten reihen sich ein in einen großen Kreis bedeutender Frauen der Vergangenheit und Gegenwart — es sind über hundert, von denen unsere Bibliothek zu erzählen weiß — die einen interessant durch ihre Persönlichkeit oder durch ihre Schöpfungen, die andern durch ihre Schicksale, eine große Reihe von ihnen durch ihre Beziehungen zu hervorragenden Zeitgenossen.

Da sind die glänzenden Gestalten um die Wende des 18. Jahrhunderts, die Frauen der Romantikerfreude, die zum erstenmal den Typus der innerlich unabhängigen weiblichen Persönlichkeit verkörpern: Rachel Wagners, Caroline Schelling, die beide in ihren Briefen lebendig zu uns sprechen, jene auch in einem Lebensbild, das eine Geistesverwandte späterer Zeit, Ellen Key, entworfen hat. Die prächtige und stimmende Persönlichkeit der Bettina von Arnim lernen wir aus ihrem Briefwechsel mit Goethe kennen. Kürzlich ist das Bild dieser Zeit um eine neue Figur erweitert worden: Dorothea Schölerer, eine gelehrte, geistig lebendige Frau, den andern an persönlicher Bedeutung nicht gleich, aber durch ihre Beziehungen zu Lübeck, in dem sie den größten Teil ihres Lebens verbrachte, für uns von besonderem Interesse. Und neben den Deutschen die an Geist und Temperament hervorragende Französin, die Schülerin der französischen Aufklärung, die in das geistige Deutschland eindringen und ihrem Volke seine Kenntnis vermitteln wollte: Frau von Staël. Am Land der großen Revolution regt sich um diese Zeit auch schon auf politischem Gebiet der eigene Wille der Frau; in einem zusammenfassenden Werk berichtet Michèle von den Frauen der französischen Revolution, die zum erstenmal für die politische Gleichberechtigung der Frau eintraten. Ein halbes Jahrhundert später erwirkt eine große Bewegung die Frauen aller Kulturländer. Eine ihrer ersten Bekämpferinnen Malvina von Mensenburg, hat in ihren zeitgeschichtlich interessanten Memoiren einer Idealistin das erste Erwachen geschildert. Das Bild der Gründerin der deutschen Frauenbewegung Luise Otto-Peters wird in einem kleinen schlichten Buch von Hugo Böhm und ihrer Mitkämpferin Auguste Schmidt festgehalten; an der Spitze aller derer, die in Deutschland die Anfänge der Bewegung trugen, erscheint sie noch einmal in dem Buch von Anna Plösch. Die Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung, eine lange Reihe charakteristischer Köpfe, unter denen besonders der Hedwig Dahms durch

das Gepräge genialer Geistigkeit auffällt. Ellen Key, eine der bedeutendsten Erweckerinnen neuer Seelenkräfte in der Frau — ihr Lebensbild zeichnet Louise Kaström-Hamilton — schildert in ihrem Buch der Frauen in verschiedenen Gestalten den Typus der neuen Wege suchenden, nach neuem Leben verlangenden Frau. Eine von ihnen, die künstlerisch veranlagte, früh verstorbene Aulin, Maria Baskirtseff, offenbart in ihrem Briefwechsel mit Maupassant ihr heißes, leidenschaftliches Temperament. Manche Vertreterinnen dieser Frauenrevolution finden ihren Platz in einer politisch oder geistig revolutionären Bewegung: Lila Braun, Berta von Suttner, die beide, die eine als Sozialistin, die andere als Pazifistin, zu den Kreisläufenden, aus denen sie stammten, in scharfen Widerspruch traten, auch Helene Keller, die Blinde und Taubstumme, deren Bücher: Die Geschichte meines Lebens, Briefe meiner Wanderzeit, Wie ich Sozialistin wurde, ein ganz einzig artiges Menschenschicksal darstellen. Wie aus einer andern Welt, doch gleichfalls von starkem und tiefem Impuls weiblichen Gefühls getragen, wirken neben diesen Frauen Amalie Siegfried, die Schöpferin einer im Reich der Frauen wurzelnden Liebestätigkeit, und Elise Auerbach, die Gründerin der Diakonissenanstalt Bethesda und Verfasserin heute noch viel gelehrter Kinderbücher.

Andere Frauen gestalten erhalten eine eigene Prägung, nicht in erster Linie durch eine neuartige Lebensführung, sondern durch ihr Künstlertum. Von den Dichtungen der Annette von Droste-Hülshoff, der Ricarda Huch, Marie von Ebner-Eschenbach handeln Monographien aus bezaubernder Feder; Selma Lagerlöf und Nolda Kurz erzählen von ihrer Jugend, Carmen Sylva von den Menschen, mit denen sie lebte, und die französische Dichterin George Sand schreibt in ihrer Lebensgeschichte gleichsam einen ihrer Romane. Der Briefwechsel des Dichterpaares Robert und Elisabeth Browning läßt in ein eigenartiges Verhältnis voll reicher und tiefer Menschlichkeit blicken. Die Entwicklung einer bildenden Künstlerin im Rahmen einer wechselvollen Zeit, eines abhängigen gesellschaftlichen Lebens verfolgen wir in den Erinnerungen der französischen Malerin Elisabeth Vigée-Lebrun aus der Zeit der französischen Revolution. Die Frau in der bewegten Sphäre des Schauspielerslebens zeigen die inhaltsreichen Erinnerungen der Theresie Deorient, die Selbstbiographie der Karoline Bauer, die schon in ihrer ganzen Darstellung Theaterluft atmet, die Memoiren der Gretchen-Darstellerin Marie Seebach, die Aufzeichnungen der Sängerin Rosa Cuxer, die Biographie der Antonie Adamberger, der Braut Theodor Körners. Ein Leben in der Musik, im Nachschauen musikalischer Kunstwerke umfaßt die Biographie der Klara Schumann, der Gattin Robert Schumanns, der Freundin von Brahms, einer als Mensch wie als Künstlerin gleich bedeutenden Persönlichkeit.

Unter den Frauen, die einen fürstlichen Rang bekleideten, waren einzelne, die an Geist und Charakter geeigneter waren, ihre Stellung auszufüllen, als manche herrlicher männlichen Geschlechts: Elisabeth von England, Maria Theresia, Katharina von Rußland, deren Memoiren freilich wohl mehr ihrer menschlichen Erlebnisse als ihrer staatsmännlichen Leistungen wegen gelesen werden. Aber im Leben der Kaiserin Elisabeth von Österreich und der Königin Marie Antoinette, das Clara Fschudi fesselnd beschreibt, der Königin Luise oder der Maria Stuart Leben und Verfolgung, Sturz von der Höhe, gewaltiger Tod, die Interesse und Teilnahme erwecken, als die persönliche Bedeutung. Nicht nur die Schwere des Schicksals, sondern auch die Persönlichkeit seiner Trägerin ist es, was den Denkwürdigkeiten der Gräfin Ulfeldt (bearbeitet von Clara Priß), die im 17. Jahrhundert in den Kämpfen des Adels mit dem dänischen König 22 Jahre gefangen gehalten wurde, Wert verleiht. Andere wirken einfach als Frauenpersönlichkeiten, durch Geist und Klugheit, wie Sophie Charlotte, die Freundin von Leibniz, durch Frische und Lebendigkeit wie Liselotte von der Pfalz, deren Briefe zugleich Zeit und Umwelt anschaulich schildern, ähnlich wie die freilich durch persönliche Verbitterung stark beeinflussten Memoiren der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, der Schwester Friedrichs des Großen.

Andere Frauen verdanken ihr Fortleben in der Nachwelt den Beziehungen zu einem bedeutenden Mann; der große Kreis der Frauen um Goethe, die einzeln und zusammenfassend in einer ganzen Reihe biographischer Werke dargestellt sind, oder wie Fanny von Gutschmidt in ihren von Lily Braun herausgegebenen Erinnerungen sich und den Goethekreis selbst darstellen; neben

ihnen die Frauen, die in Schillers Leben eine Rolle spielten, die interessanteste unter ihnen Charlotte von Kalb, deren Lebenswirden Ida Boy-Ed feinsinnig zu enträteln versucht hat. Manche dieser Frauen treten uns in ihrem Briefwechsel entgegen, wie die Braut Wilhelm von Humboldts oder Juliette Gontard, Hördelins Dolmetscherin, von der eine Reihe ergreifend schöner Briefe erhalten sind, andere nur im Spiegel der an sie gerichteten Briefe, wie die Freundin des alten Wilhelm von Humboldt, die Gattin Bismarcks, Kollers, Kanossens, die Frauen, zu denen Wagner in Beziehung stand. Johanna Schopenhauer ist nicht nur die Mutter des großen Philosophen, ihre Lebensgeschichte vermittelt dem Leser die Ausstrahlungen des Goetheschen Weimars in großer Fülle; und wenn die Briefe der Mutter Goethes und der Mutter Feuerbachs ohne ihre Söhne wohl nicht erhalten worden wären, so lohnt es sich doch auch um ihrer selbst willen, sie zu lesen. Helene von Kawatschka, die oberflächliche Westdame, um derenwillen Lassalle zugrunde ging, beschreibt nicht ohne eine gewisse Selbstgefälligkeit ihr bewegtes Leben.

Das Lebensbild der Gabriele von Bülow, der Tochter von Humboldt, bietet manches geschichtlich Interessante, doch liegt sein Hauptwert in dem Einfach-Menschlichen, in dem Anblick einer schönen und edlen Weiblichkeit. Vergleichbar ist ihm das Bild, das aus den Briefen der Marie Helene von Kugelgen, der Mutter Wilhelms von Kugelgen, hervortritt. Ein schlichtes Leben von tapferer und lebenswürdiger Menschlichkeit gestaltet Caritas Bischoff in der Biographie ihrer Mutter Amalie Dietrich; Agnes Sapper entwirft in ihrer Schilderung der gemüthlichen Frau Pauline Brater ein anheimelndes Gemälde. Den mühsamen Weg aus engen und armen Verhältnissen zu einem geistigen Leben läßt uns Auguste Bender in ihrem Buch: Auf der Schattenseite, ebenso wie Christine Hofstein: Von der Pfingstkirche in den Hörsaal, miterleben.

Aus drei verschiedenen Sammlungen von Frauenbriefen vergangener Jahrhunderte, sprechen die einfachen und immer wiederkehrenden Gefühle und Bewegungen des weiblichen Herzens in zeitlich gewandelter Form zu uns.

Mögen diese zahlreichen Werke unserer öffentlichen Bibliothek über Frauenchicksale einen immer weiteren Kreis von Freunden finden.

Allerlei Wissenswertes.

Wasser unter dem Sand der Sahara. Das Niederbringen artesischer Brunnen hat seit Jahren die Erfahrung bestätigt, daß sich unter dem Sande der Sahara ein Wasserreservoir befindet, dessen Grenzen man bisher zwar nicht genau feststellen konnte, der aber die Annahme rechtfertigt, daß er sich unter dem Boden weiter Teile der Wüste erstreckt. Man muß bis zu einer Tiefe von 70 bis 150 Meter graben, ehe man auf das Wasser stößt, das in hohem Strahl aus dem Bohrtisch hervorbricht. Dieser Wasserstrahl befördert Fische und kleine Krabben springfischähnlich an die Oberfläche, in Begleitung von allerlei anderen lebenden Wasser- und Muscheltieren in unadelig frischem Zustand. Wie die französische Zeitschrift „La Nature“ hervorhebt, gehören diese Tiere denselben Gattungen an, die in den Seen von Palästina heimisch sind. Die Wissenschaft steht hier vor einer ganzen Reihe von schwer zu lösenden Problemen gestellt. Woher kommen diese Tiere, und wozu leben sie in der Tiefe? Die Tatsache, daß sie existieren, läßt an sich den Schluß zu, daß diese unterirdischen Gewässer eine enorme Ausdehnung haben müssen, und daß die erbohrten Brunnen vermutlich genug Wasser liefern können, um einen Teil der Wüste in fruchtbares Land zu verwandeln. Es mag hinzugefügt werden, daß diese in ewiger Nacht lebenden Fische des Augenlichts entbehren.



Das prächtige Haar
in duftiger Schönheit, Reinheit und Fülle — wie Sie es sich wünschen — erhalten Sie einzig u. allein durch regelmäßige Kopfwäsungen mit dem millionenfach bewährten, sodafreien
KOMBELLA-SHAMPOON
(3196)

Deutschland, Baukunst und Landschaft*)

Reynolds nicht: ein hübschen Romantiker schlummert noch in eures Herzens Tiefe. Mögt ihr auch noch so kulturbelehrt sein, erhaben in der Zeitzeit herzumstampfen und die Wunderwerke der Technik bestaunen, das hübsche Gefühl der Beschaulichkeit ist dies alles nicht aus. Es ergreift uns aber alsobald, wenn liebliche oder felszerkürzte Landschaften vor jenem Auge erscheinen, ein romantischer oder gotischer Bau geschichtlicher sich türmt, wenn der Schleier zerrißt, der das Schöne jahrhundertlang verborgen hielt. Dann entspannen sich Rührlichkeiten sonder Zahl und Art. Und ihr braucht nicht einmal über Landesgrenzen zu wandern, um sie zu genießen. Fast jeder deutsche Gau verwahrt Kostbarkeiten unserer Vorfahren. Glückselig, dem es vergönnt ist, die Schätze aufzusuchen und sich in ihrem Glanz zu sonnen. Nicht jedem ist dies Glück beschieden, all die Herrlichkeiten zu schauen. Zu zerstreut sind sie in deutschen Landen.

Und doch kann jeder sich ihres Anblickes erfreuen. In einem prächtigen Großquartband sind sie zusammengetragen, der bekannte Architekturverlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin, übermittelte sie dem deutschen Volke. Es ist nicht das erste Werk dieser Art, das der Verlag herausgibt. Aber es nimmt als 4. Band neben den bereits erschienenen Prachtwerken: Spanien, Griechenland und China den würdigsten Platz ein. Kurt Hielscher trug den köstlichen Schatz zusammen, legte auf seiner 15-monatigen Wanderung von den Alpen bis zum Meer seine feinsinnige Seele in das ihm begegnende Erhabene. Mit 304 ganzseitigen Bildwerken stattet er den Prachtband (Preis 24 Goldmark) aus. 2000 Aufnahmen brachte Hielscher mit nach Hause. Wir dürfen hoffen, daß sie vom Verlag nicht ungenutzt liegen bleiben. Was der Künstler auf die photographische Platte zauberte, übertrug der Verlag mit unübertrefflicher Meisterschaft in Kupferstichdruck. Hielschers kunstförmige Arbeit mußte so reproduziert werden. Er, der die Wunder der deutschen Bergwelt enthüllte, Städtebilder von eigenartigem Reiz umflammerte, Burgen, Schlösser, Dome und Profanbauten in aller Reinheit und Feinheit belebte, Stimmungslandschaften baute und selbst wildbewegte Wolkenmeere in aller Großartigkeit auf die Platte zwang, Hielschers Schaffen konnte nur in solch vollendetem Form der Welt gewidmet werden. Ein Werk, das bei jedem Betrachteten stets neue Rührlichkeiten erschließt und größere Freuden erweckt. Wie unendlich reich an Kunstschätzen Deutschland ist, das zeigen die Bildwerke aus etwa 180 Städten und Landschaften. Sie alle aufzuzählen, wäre vergebliches Bemühen. Von Lübeck sind die Salzspeicher, das Holstentor und die Kathausteppe

wiedergegeben. Kein Geringeres als Gerhart Hauptmann gab dem Werk, dem wir in jedem Hause einen Platz wünschten, das Geleitwort. Hören wir, was der Dichter sagt:

„Das Landschaftliche allein in dieser schönen Bilderammlung wurde nicht Deutschland heißen können: es verdient diesen Ehrennamen nur durch seine Verbindung mit den Werken des deutschen Geistes, der deutschen Hand. So aber heißt es Deutschland, ist und bleibt Deutschland, solange nicht fortjährende Barbarei alle Kultur vernichtet.“

Ob und oft ist Nordbrand verheerend, Asche und Trümmer hinter sich lassend, über dieses herrliche Land dahingegangen. Nur gnädigen Launen das Geschickes ist es zu danken, daß Schönes und Großes noch in Fülle vorhanden ist. Freilich jetzt die Zeit, jetzt der fähige Mühsaltheitsdankende seine Zerstörungsarbeit fort, und der größte Kulturfeind, Krieg, ist noch immer nicht endgültig überwunden. Wenn die Eisenkonstruktion des amerikanischen Süferturns den letzten romantischen, den letzten gotischen, den letzten der alten Renaissancebauten, profan oder sakral, erricht haben wird, dann freilich ist alles dahin, was wir heute bewegten Gemütes als Deutschland bezeichnen. Es ist dahin ohne die leiseste Möglichkeit einer Wiedererneuerung.

Um zu wissen, was damit geschehen sein würde, betrachte man alle die wunderbaren Baugebilde, welche sich in den Blättern dieses Buches spiegeln: Nicht allein zu denen, die mit Leidenschaft nach ihm greifen werden, spreche ich, sondern ich möchte die Augen derer aufhellen, die den Blick für dergleichen verloren haben. Diese armen Blinden leben schon jetzt, ohne es zu wissen, in der von uns so gefürchteten, verödeten Welt.

Man betrachte also mit Aufmerksamkeit jene Baugebilde, von denen die Rede war, betrachte sie im ganzen und einzelnen, in ihrer nützlichen Zweckhaftigkeit sowohl als in dem, worin sie nur Schönheit zum Zweck haben. Man betrachte ihre äußere Form, mit der sie Wind und Wetter trotzen, und ihre innere, umfriebede Form: überall wird man finden, daß sie Ausdruck des menschlichen Wesens, der menschlichen Seele, des menschlichen Schicksals sind. Da aber Ausdruck und Sprache ein und derselbe ist, wird man sagen, daß diese Gebilde sprechen, daß sie menschliches Wesen, menschliche Seele, menschliches Schicksal auf eine nahezu universelle Weise ausdrücken.

Ueber das Späthliche der Architektur wird vielleicht einmal mehr als heut gesprochen werden. Man würde dabei die Verantwortung zweier Grundfragen versuchen müssen: inwieweit Architektur der Ausdruck der Seele ist, und wie weit sie rückwirkend Seelen beeindruckt und bildet. Was ergäbe in dieser Beziehung ein Häuschen wie das am Finkenherd in Quedlinburg, eine Lübecker Kathausteppe der Mauergang in Urnsberg. Das Stargarder Tor in Neubrandenburg, die Wartburg-Architektur, das Rathaus zu Münster, der Dom zu Erfurt, der Schloßhof zu Merseburg, das Willenberger Schnatterloch usw.?

Vielleicht mehr in nördlichen als in südlichen Gegenden, aber auch in südlichen Gegenden hat der Mensch den ganzen Kosmos gleichsam in die Mauern seiner Wohnstätten symbolisch verbaut, hat Gott, Feuer, Himmel und Hölle in den Raum seines Hauses hineingezogen. Damit hat er gleichsam dies alles häuslich gemacht. Und wenn er dann vom Weltbau redet, so überträgt er wiederum seine eigene Bauerfahrung in die freie Unendlichkeit. Wer daran zweifeln möchte, nämlich daran, daß es so ist, der möge sich vorstellen, wie Architektur den Ausdruck der Welt ihrer Innenräume gipfelt: nämlich durch Plastik und Malerei. In den Schöpfungen dieser beiden Künste gipfelt mit dem heiligen Gedankensvorgang das symbolische Ausdrucksvermögen des Gott-Umfaßlichen und Kosmischen. Hier gebürt die innigste Sprache der Architektur das Wort.

Wer das Organ dafür besitzt und auf einer Wanderfahrt durch das Deutsche Reich Aufschlüsse über das Wesen der deutschen Seele und der Kultur überhaupt suchen will, der fange mit dem Studium, mit dem Genuße des hier Gebotenen an. Eine bessere Vorbereitung für seine Entdeckungsreise gibt es nicht. Er wird schon hier die stumme Musik der großen deutschen Seele ahnend rauschen hören.“

Oestern — heute — morgen

Es gab einmal eine Zeit, da konnte jeder, der über Land ging, sich einem Sträußchen schmücken, da war es möglich, daß man einen Busch Zweige mit nach Hause nahm, da war jeder Fleck Erde zugleich Weg, keine Grenzen waren dem Fuße gezogen. Noch waren es nur wenige, die Gattrecht in der Natur suchten.

Es ist heute eine Zeit, da gibt es viele Tausende Licht-, Luft- und Schönheitshungriger Menschen, die aus engen Häusern, dumpfen Mauern, aus Fabrikräusen und Schreibstuben am Freitag hinausstreben ins Freie, für eine volle Woche oder noch länger Kraft zu schöpfen. Und viele von ihnen greifen mit nervöser, vor Habgucht zitternder Hand nach dem, was ihnen schön und begehrenswert erscheint, ihnen ist der aus Rücksicht auf andere Menschen gezogene Weg zu eng. Es fehlt ihnen nur der Schlepprechen, durch dessen Zinken fast nichts entnimmt.

Es wird einmal eine Zeit geben, da ist unser Land eine Steinwüste, durchzogen von flachgedrängten gepflasterten Wegen. Hinter doppelten Eisengittern steht noch hier und da ein kümmerlich Baumlein, umlagert von bleichen, hochmütigen Geschöpfen — unsern Erbkeln, die wir heranzüchten, um nur heute und morgen zu genießen. Keine bunte Blume werden sie mehr haben, keinen frischen grünen Busch, keinen bewaldeten Abhang. Ihr Menschen von heute, was ihr auch nehmt, was ihr achlos zerstört, das nehmt ihr denen, die nach euch kommen. Erwacht da nicht euer Gewissen?

*) Kurt Hielscher, Deutschland, Baukunst und Landschaft. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin.

Das Alter und der Frühling.

Wenn man alt wird, spricht man nicht gern von den unangenehmen Erfahrungen des Alters. So habe auch ich mich der Winterangst, die mich seit einigen Jahren plagt, einermäßen gekümmert. Ich hielt sie für eine Alterserscheinung, wie man anderen Leuten nicht gern auf die Nase bindet. Nur entnehme ich einer Klatscherei von Otto Ernst Sutter in der Frankfurter Zeitung, daß auch dieser alte Herr es mit der Winterangst zu tun hat, nur daß er sie eine freundliche Gabe des Alters nennt, weil ihn das Alter den Frühling stürmischer genieszen lasse als die Jugend. Natürlich, je unangenehmer man den Winter empfindet, umso willkommener ist der Frühling. Die Winterangst scheint also keine persönliche, sondern eine allgemeine Alterserscheinung zu sein.

Denke ich mich in die Kindheit zurück, so erinnere ich mich, daß ich den Frühling eigentlich nur recht egoistisch liebte; er brachte das Spiel im Freien, die Weiden aus Weidenrinden, die Eier in den Vogelnestern, die Osterker, die Bismarckbirnen und die zu Ringelketten geeigneten Kuckblumen (Löwenzahn). Auch dem Sommer gegenüber war ich als Kind Egoist. Man fuhr mit dem Schwunnen auf die Wiese, lachte im Wald Erdbeeren und pflückte im Garten Stachelbeeren. Der Herbst brachte dann den reichen Apfels- und Zwetschenregen, das Mustachen und die Kartoffelzeit. Aber am freudigsten wurde doch der Winter begrüßt. In seiner Mitte stand der Weihnachtsbaum. Auch Schneebälle, Schlittschuhlaufen und Schlittenfahrten machten ihn dem Kinde besonders lieb. Ich sah ihn ungern scheiden.

Als Jüngling erst empfand ich die Poesie des Frühlinges. Aber ich fürchtete auch den Winter nicht. Desehnte er doch der Geistesfreiheit die Tore. Man spielte Theater mit dem geliebten Mädchen, tanzte mit ihm auf Wiesen und konnte es auf der Eisbahn, solange die Sonne schien, im Arm halten und, wenn sie unterging, in der süßen winterlichen Dunkelheit auf Umwegen nach Hause begleiten. Von allen Jahreszeiten war der Winter der gefälligste Kuppeler. Er bot die meiste Gelegenheit, sich der angebeteten Flamme zu nähern. Ich lasste ihn also keineswegs.

Als Mann liebte ich den Winter nicht mehr besonders; aber ich hasste ihn auch nicht. Ich suchte ihm die besten Seiten abzugewinnen. Wohl war mir die grüne Jahreszeit lieber als die weiße, wohl verjaumte ich es nicht, den Frühling ästhetisch zu genießen; aber ich sehnte ihn nicht härmlich herbei. Ueberhaupt beschlagnahmte der Beruf den Mann dazwischen, daß er dem Wechsel der Jahreszeiten nur eine zerstreute Aufmerksamkeit schenkte. Wohl, wo das Alter an die Pforten klopfte und jeden Tag an den Abschied mahnen kann, fange ich schon nach dem Johannistage an, melancholisch zu werden. Ich sehe schon den Herbst nahen und die Natur altern. Ich möchte den Sommer halten und kann es nicht. Ja, ich ärgere mich schon, wenn der kurze Sommer nur ein grünangelächelter Winter ist, was ja leider nur allzuoft vorkommt.

Den wirklichen Winter aber hasse und fürchte ich und schon im alternden Sommer befallt mich die Winterangst. Dafür aber genieße ich den Frühling nicht mehr bloß ästhetisch, wie als Mann, sondern geradezu sentimental wie eine verliebte Jungfrau aus der Verheiratung. Die grüne Natur ist loquaz meine angebetete Flamme geworden. Otto Ernst Sutters Klatscherei verriet mir, daß es anderen alten Burken ebenso geht. Wenn Sutter meine sentimentale Frühlingstheorie teilt, muß er auch an meiner Winterangst leiden.

Diese Winterangst erklärt sich wohl dadurch, daß der Winter dem Alter auch gar nichts mehr zu bieten hat. Zum Sport sind die Knochen zu steif geworden, und die gesellschaftlichen Darbietungen des Winters haben jeden Reiz verloren. Das Alter steht den Winter nicht, und, wie alle alten Leute, sieht auch der Winter ohne Kleider nicht hübsch aus.

Dazu kommt noch die soziale Erscheinung der Kohlensteigerung, der schlechten Notwohnung, der mangelhaften Winterkleidung usw. Nur wenn man in einem hübschen warmen Zimmer sitzt und allen Komfort der Wohlhabenheit um sich hat, kann man den Winter wenigstens gemächlich genießen. Für den alten Proletarier dagegen ist er ungenießbar. Der alte Proletar kann sich auch nicht wie der junge mit jugendlichem Feuer darüber hinwegsetzen. Der Winter schläft ihm Säuren ein. Deshalb glaube ich auch, daß nicht die jungen Dichter, sondern die alten den Frühling am reinsten lieben. Bei den jungen spricht doch immer jenes Frühlingserlebnis mit, das auch der Spaß und der Frohlocken empfindet.

Von ungeroissenschaftliche Arbeit.

Der Geschäftsbericht der GGG.

Im Anschluß an den Ordentlichen Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine wird auch die Groß-einkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Ulm am 26. Juni ihre Generalversammlung abhalten. Der Geschäftsbericht für das Jahr 1923, der jetzt vorliegt, ist zugleich ein Dokument der vernichtenden Folgen, die die Inflation über Verbraucher und Verbraucherorganisationen gebracht hat und ein Zeugnis zähen unerbittlichen Strebens, allen Schwierigkeiten zum Trotz den Gedanken und die Organisation der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft reformierte zu bringen. Schon in der Einleitung erinnert der Geschäftsbericht daran, wie durch die Inflation die Kaufkraft des Arbeitslohnes dezimiert wurde, die Zahl der Erwerbslosen zu eingezwängt werden mußte, daß ein Wochenbeitrag hierfür noch nicht so viel ausmachte wie der Tagelohn eines ungelerten Arbeiters in den westlichen Ländern. Die daraus sich ergebende Verringerung der Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung trat die Konsumvereine und damit auch deren Zentraleinkaufsorganisation auf des höchste.

Der Warenumsatz betrug 1923: 13,50 Trillionen Mark. Die Zahl der Einkaufsvereinigungen blieb unverändert auf 60 bestehen. Die Zahl der beschäftigten Personen verminderte sich von 2333 auf 2956.

Steigerung der Umsätze.

Es hat keinen Sinn, das Zerbröckeln der durch die Geldentwertung überhaltenen Umlaufmitteln der GGG in Papiermark hier einzeln aufzuführen. Ueberwiegend und entscheidend ist es zugleich, daß die in Goldmark berechneten Umsätze trotz der so hart verminderten Kaufkraft der Bevölkerung in den letzten Monaten des Geschäftsjahres den Stand der Vorkriegszeit wieder erreichten. In Millionen Goldmark betragen die Umsätze der Groß-einkaufsgesellschaft seit der Stabilisierung im November vorigen Jahres, verglichen mit den entsprechenden Monaten der Jahre 1913 und 1914:

Monat	1913	1914	1923
November	14,7	14,3	5,5
Dezember	16,3	15,6	10,1
1924			
Januar	11,2	12,7	11,9
Februar	11,0	11,9	12,6
März	12,3	14,0	15,0

In den letzten Monaten sind also die entsprechenden Vorkriegszeiten sogar wesentlich überzogen. Allerdings wird man das Ergebnis deswegen nicht überschätzen dürfen, weil in den vorangegangenen Monaten der Bedarf infolge Mangel an Kaufkraft nicht befriedigt werden konnte und sich infolgedessen nach der Stabilisierung um so stärker entlasten mußte. Trotzdem zeigen diese Zahlen von einer gesunden Konjunktur der Genossenschaften und ihres zentralen Einkaufsorgans.

Der Bericht bringt ausführliche Darlegungen über die Entwicklung des Marktes der wichtigsten Konsumwaren. Die

ungeheuren Schwierigkeiten, die die Währungschwankungen der Warenbeziehung bereiten, werden hier zusammenfassend geschildert. Die drohende Katastrophe der Nahrungsmittelversorgung im Herbst v. J., als die Landwirte die Lieferung von Ware gegen Papiermark verweigerten und für die Beschaffung ausländischer Lebensmittel die Devisen festsetzten, mußte sich selbstverständlich auch in den Genossenschaften auswirken. Dazu kam der Mangel an Betriebskapital, das immer wieder von der Geldentwertung angezehrt wurde. Infolgedessen ist in dem vergangenen Geschäftsjahr bei den Verbraucher-genossenschaften bereits eine gewisse Konzentration eingetreten. 17 Konsumgenossenschaften traten in Liquidation und wurden mit Aktiven und Passiven von leistungsfähigeren Nachbargenossenschaften übernommen. Auch die Gründungstätigkeit ließ in der zweiten Hälfte des Jahres nach, was allerdings zum Teil auch eine Folge davon ist, daß der Bedarf an örtlichen Genossenschaften immer mehr zurückgeht und neue Warenabgabestellen in der Regel von den bereits bestehenden Organisationen eingerichtet werden.

Aufwertung von Kauttionen.

Nur 15 Prozent.

Die dritte Steuernotverordnung führt eine Reihe von Kapitalanlagen, Hypotheken, Pfandbriefen usw. an, die aufzuwerten sind. In einem anderen Paragraphen wird bestimmt, daß „Bermögensanlagen anderer Art“ nicht mit mehr als 15 Proz. aufgewertet werden dürfen. Da Kauttionen in der Steuernotverordnung nicht angeführt sind, so könnten sie, falls diese Verordnung überhaupt auf sie anzuwenden ist, nur unter dem Begriff „Bermögensanlagen anderer Art“ fallen. Ueber die Frage, wie weit Kauttionen, die vor Jahren in Goldwert eingezahlt wurden, aufzuwerten sind, hat das Berliner Gewerbegericht ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung gefällt, das auch hier Interesse erwecken dürfte. Es handelt sich um folgenden Fall.

Ein Bierfahrer hat bei der Brauerei Engelhardt in den Jahren 1915 bis 1918 eine Kauttion im Gesamtbetrag von 500 Mark hinterlegt. Die Brauerei sagt, daß sie eine Vermögensanlage, denn sie wird wie jede Spareinlage verzinst und darf deshalb gemäß der Steuernotverordnung nicht höher als 15 Proz. aufgewertet werden. In dieser Höhe erkennt die beklagte Brauerei die Aufwertung an.

Der Kläger sagt dagegen, die Kauttion ist keine Kapitalanlage, sie wird der Brauerei nicht wie eine Spareinlage hintergeben, sondern sie wird vom Arbeitgeber gefordert, um sich gegen etwa vom Bierfahrer verursachte Manes zu decken und der Arbeitnehmer zahlt die Kauttion lediglich deshalb ein, um seine Stelle zu bekommen, denn keine Brauerei stellt einen Bierfahrer ohne Kauttionsleistung ein. Der Kläger fordert deshalb grundsätzlich den vollen Goldwert seiner Kauttion, da ja zur Zeit der Einzahlung noch keine oder doch nur eine sehr geringe Geldentwertung eingetreten war, und gegen die später eingetretene Geldentwertung die Kauttion durch die Brauerei hätte getilgt werden müssen.

Das Urteil der Kammer geht dahin: Die Kauttion ist keine Vermögensanlage im Sinne des Gesetzes. Deshalb kann das Gericht die Aufwertung nach freiem Ermessen vornehmen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage kann aber dem Kläger eine höhere Aufwertung als mit 15 Proz. nicht zugebilligt werden, denn es dürfen ja die Schuldenverpflichtungen des Staates, ja selbst durch Sachwerte gesicherte Forderungen nur mit 15 Proz. aufgewertet werden. Hiernach erheint es nicht begründet, für die Forderung des Klägers eine höhere Aufwertung als 15 Proz. anzuerkennen. Ob später vielleicht eine höhere Aufwertung zugestanden werden könnte, ist eine Frage der Zukunft.

Nach diesem Urteil steht also der höheren Aufwertung von Kauttionen eine rechtliche Bestimmung nicht entgegen. Nur mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage hält das Gericht eine Aufwertung von 15 % für angemessen. Das Gericht scheint also der Auffassung zu sein, die wirtschaftliche Lage der Brauereien sei so ungünstig, daß sie die im Verhältnis zu ihrem Gesamtvermögen recht geringen Kauttionsbeträge nicht höher aufwerten können, während die wirtschaftliche Lage der Bierfahrer so günstig sei, daß sie den Verlust von 85 Proz. ihrer in gutem Gelde einzusetzten Kauttion tragen könnten. — Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß wir eine solche Auffassung für irrig und das Urteil für verfehlt halten.

Theater und Musik.

Die letzte Bohengrin-Aufführung des Stadttheaters hatte die Interessiertheit des Publikums nicht verdient. — Freilich, die Kunst des Verters und die Unkunst der wirtschaftlichen Verhältnisse machen ihre Einklässe auf den Theaterbetrieb abenteuerlich geltend. — Herr Kurt Seimburgs sehr beifallswürdiger Bohengrin hatte auch stimmlich strahlende, heldische Kraft und sicheres Empfinden für den Stil des Werkes. Verters ist ebenlo Fräulein Storbek's Elia nachzurufen; gewiß ist die Stimme nicht „groß“, aber die Sängerin hat Kultur und Geschmac, und mit weld' musikalischem Verständnis sie im einzelnen feilt und ausarbeitet und weld' feinen und ausgeglichenen Klangreiz sie ihrem Gesang gibt, ist sehr beachtlich. Gerade diese stimmliche Ausgeglichenheit wäre Fräulein Diepenhaal zu wünschen; manches gelang überraschend gut, man hörte Töne von dramatischer Kraft, aber die Leistung ist ungleich, man hat leider das Gefühl, als ob die Wirkung von Zufälligkeiten abhängt; es fehlt dieser Ortrub überzeugende und mitreißende dramatische Wucht, so geschickt auch die Darstellerin durch dramatische Akzente zu beleben verstand. Herr Prohaska sang den Telramund; zuverlässig, kraftvoll und eindringlich wie immer. In der Partie des Königs zeigte Herr Fuchs, daß er die Höhe hat und anzunehmen weiß; stellenweise hätte er seiner wohl-lautenden Stimme etwas mehr Kraft geben können, jedenfalls im Gebet des ersten Aufzuges). Als Herrreiter zeichnete sich Herr Moritz Hartmann aus. — Die Chöre werden in den Wiederholungen die Absichten des Kapellmeisters noch mehr erfüllen; sie waren mit Eifer am schwierigen Werk. Herr Raul Bella hielt das Ganze gut zusammen; in seltsamen Gegenlag zu der über-tücht sehr beweaten, oft geradezu nervös machenden Art seines Taktschlagens standen einzelne Tempel, die beharrlich verschleppt wurden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Eine Rinne tiefen Luftdruckes erstreckt sich nördlich Irland und Nordschottland in nordnordöstlicher Richtung ins europäische Nordmeer. Ein Gebiet hohen Luftdruckes zieht sich von Nordfrankreich bis Südrussen. Das Tiefdruckgebiet dürfte sich zunächst weiter verlagern, während das Hochdruckgebiet, unter dessen Einfluß die deutsche Küste steht, und das ihr das trockene meist heiße und schwachwindige Wetter gebracht hat, sich nicht weiter verstärken dürfte. Es ist daher mit einem weiteren Ausgleich der Luftdruckverhältnisse zu rechnen.

Vorherjage für den 28. und 29. Mai 1924.

Schwacher Wind von Süd, heiter, wärmer, wäter etwas wolfig und zunehmende Neigung zu Gewitterbildung.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 27. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) In der Marktlage sind keine Veränderungen eingetreten, so daß Umsätze geringfügig bleiben. Die Forderungen des Inlandes für Roggen sind den hier vorliegenden Vorkaufangeboten gegenüber zu hoch. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo. Weizenmarkt 4,20 — 1 Dollar. Weizen 148—156, Roggen 128—132, Hafer 134—142, Sommergerste 168—176 ab inländischer Station einschließlich Vorkommern. Delfuchen flau und geschäftslos, ausländische Gerste 151—168, Weizen, loco, 155—163 frei Raivaggon.

Futtermittel. Hamburg, 27. Mai. Weizen loco 7,50 Mk.; Reisfuttermittel (24proz.) loco 5,30; Rapsfuchen loco 5,00; Walmsfuchen loco 5,90; Leinfuchen 9,10; Kofosfuchen loco 8,60; Palmfuchenschrot loco 3,60; inländ. Weizenkleie, Juni, 3,00; Gerste, loco, 8,20 Mk. Tendenz: ruhig, geschäftslos.

Heu und Stroh. Hamburg, 27. Mai. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Weizenheu, loco auf 3,60 Mk., do. gepreßt auf 4,00 Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 2,00 Mk., do. gepreßt 2,10 Mk. (Alle Preise verstehen sich je Zentner in Rentenmark frei Waagun Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, etc.). Deckenmiete, Tendenz: ruhig.

Spankiet mit den Wohlfahrtsmarken der Deutschen Nothilfe!

FÜR UNSERE FRAUEN

Ehe und gesunde Nachkommenschaft.

Die Frage eines körperlich und geistig gesunden und kräftigen Nachwuchses ist nach dem Weltkrieg für alle Völker, ganz besonders aber für das verelendete deutsche, brennender als je geworden, und alle Bestrebungen zur Lösung dieser Frage verdienen deshalb die höchste Unterstützung. Es gilt dabei, die bisher gemachten Forschungsergebnisse der Vererbungslehre weiter Kreisen zugänglich zu machen, um sie möglichst wirksam zu verwerthen zu lassen. Es ist ja bekannt, daß alle körperlichen, geistigen und Charaktereigenschaften des einzelnen Menschen ihren Ursprung in der Konstitution seiner Eltern und Vorfahren haben, und die moderne Biologie und Rassenhygiene ist deshalb ausgerichtet um die Unterhaltung der günstigsten und notwendigsten Vorbedingungen für die Fortpflanzung bemüht. Der Popularisierung dieser Unternehmungen dient auch seit einigen Jahren die „Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene“.

In einem von dieser Gesellschaft kürzlich in Berlin veranstalteten Vortrage ging Professor Baur auf die verschiedenen Ursachen der Vererbung ein. Die oft auffallende, sehr weitreichende Vererbbarkeit der Kinder eines Elternpaares entspringt naturgemäß den mannigfachen Quellen, unter denen auch der Gesundheitszustand und tiefergehende psychische Erlebnisse der Mutter im Verlaufe der Schwangerschaft eine Rolle spielen. Zu beachten ist jedoch, daß alte Krankheiten eines Ehegatten mit ihren Folgeerscheinungen einflußlos auf das werdende Kind bleiben. Aus Erziehungsmomente spielen für die Nachkommenschaft keine Rolle; d. h. eine ursprünglich mittelmäßige, durch emsiges Studium hochgezüchtete Begabung wird auch nur mittelmäßig vererbt. Aber immerhin kann solche fortgeleitete Hochzüchtung im Laufe von Generationen auch zu einer vererblichen Veranlagung führen.

Es ist natürlich erstrebenswert, den geistig und körperlich tüchtigsten Gliedern der menschlichen Gesellschaft ausschlaggebenden Einfluß auf den Nachwuchs des Volkes zu verschaffen. Heute erleben wir leider vielfach das Gegenteil. Die Steigerung der Qualität des Nachwuchses auf Kosten seiner Quantität ist natürlich nur dann bis zu einem gewissen Grade zu erreichen, wenn nicht, wie heute infolge sozialer Mängel, gerade von den für die Erhaltung der Rasse wichtigsten Individuen eine künstliche Einschränkung der Geburtenzahl getrieben wird, während andererseits eine harte Vermehrung minderwertiger Individuen erfolgt. Hier hat vor allem der Staat eine schwere Verantwortung zusammen, wenn nicht die Gefahr einer Degenerierung des

Volkes verwirklicht werden soll. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen auch die kostspieligen staatlichen Maßnahmen und die Gesetzesbestimmungen, die ausgesprochenen Verbrechern, Schwachsinnigen, Idioten und unheilbaren Kranken zugute kommen, in eigenartigem Lichte.

Freilich stehen, wie der bekannte Gynäkologe Bumm im Anschluß an den genannten Vortrag von Professor Baur auszusprechen, der praktischen Verwirklichung der rassenhygienischen Theorien, die in der Galtonischen sogenannten Eugenik gipfeln, erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die psychologischen und materiellen Motive der Eheschließung sind in der Regel so stark, daß eine ärztliche Beeinflussung des einzelnen Menschen bei der Gattenwahl wohl nur in den allerletzten Fällen Erfolg haben wird. Als die drei Hauptgefahren, deren Vererbung nach Möglichkeit vermieden werden muß, haben Geistes- und Nerven-schwäche, Infektionsempfänglichkeit und Alkoholismus zu gelten. Wenn auch bei Menschen in weit fortgeschrittenen Krankheitsstadien, etwa den Insassen von Nervenheilanstalten, Tuberkulose-heimen usw. die Gefahr einer Eheschließung und damit einer Vererbungs der Volksgeundheit kaum noch besteht, so gilt es hier doch vor allen Dingen, den Anfängen zu wehren. Selbst ein erst gering entwickelter Krankheitskeim, der der Außenwelt, vielleicht sogar dem Träger selbst fast verborgen bleibt, kann in den nachfolgenden Generationen die schwersten Verheerungen anrichten. Es ist deshalb zu erstreben, daß Heiratslustige schon vor der Verlobung einen ärztlichen Rat über ihre Zeugungsfähigkeit einholen. Hier wird natürlich ein staatlicher Zwang, der etwa, wie in einigen amerikanischen Bundesstaaten, die Vorlegung eines Gesundheitszeugnisses bei der Trauung verlangt, nur wenig helfen. Um so mehr muß aber für weitgehende Volksaufklärung über die Vorbedingungen für eine gesunde Nachkommenschaft gesorgt werden.

Aus den Auffäßen höherer Töchter.

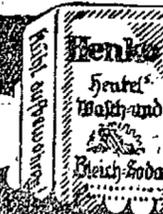
„Erwägen wir alle erörterten Umstände, so sind wir mit dem großen Dichter Schiller berechtigt zu sagen: Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie vor Zeugen Böses muß gebären.“

„Die Feuersbrünste werden häufig durch Kinder verursacht. Diese entstehen durch Leichtsin, Unvorsichtigkeit und auch durch Spielerei.“

„Im Vordergrund liegt ein See, in dessen Fluten sich die Umgebungen spiegeln. Im jenseitigen Ufer mellen Gennerinnen ihre Kühe. Im Wasser ist dies umgeteert.“

Henko

Henkel-Wasch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der
Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel

Wichtig! Teilzahlung! Wichtig!
Herren in fester Stellung erhalten
Anzüge u. Paletots auf Teilzahlung!
Die Preise sind trotz dieser günstigen Zahlungsbedingungen nicht erhöht!
Die Qualität der Stoffe und die Verarbeitung aller Stücke werden den höchsten Ansprüchen gerecht. (3250)
Bei 1/3 Anzahlung wird die Ware gleich ausgehändigt!
Besichtigung ohne Kaufzwang!
Waldemar Ludwig, Wahrstr. 33
(unmittelbar an der Königstraße gelegen)

Sie finden bei mir in **reicher Auswahl** und zu **billigen Preisen**
Gardinen
Meterware: 2.00 1.80 1.40 1.10 0.98
Abgepaßt: Fach 17.50 15.00 11.50 10.50
Vorhangstoffe, Tischdecken, Diwandecken, 3197
Bettvorlagen, Läuferstoffe
Heinrich Beuck
Brocksstraße 25, Ecke Warendornstr.

Ich habe mich entschlossen, auch für Freitag und Sonnabend

Ausnahmepreise

zu bieten.

Auf Anzüge außerdem 10% Rabatt
Auf Paletots, Schlüpfer, Sportmäntel 20% Rabatt

F. Wehrendt

Kaufhaus des Ostens
Untere Huxstraße 110

Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude, Eingang vom Marienkirchhof, empfiehlt sich für
Anlegung von Spargeldern auf Goldbalkenführung von Girokonten. (3201)
Für die Gelder haftet außer erstklassigen **Goldhypotheken** der Lübeckische Staat.

Selbstbesohler!
Herren-Ledersohl. i. Aussch. M. 1.20—1.80
Damen- „ 0.60—1.00
Garantiert rein Kern!
Auf Wunsch kann auf Stepperei gewartet werden. 3189
Fünfhausen ?

Hut-Liebe
Erste Lübecker Spezial-Herrenhut-Reparaturwerkstätte
Modernisieren von Zylindern
Stroh- u. Panamahut-Wäscherei
Neue Hüte und Mützen besonders preiswert
Albert Liebe, Hutmacher
nur Wahrstraße 9. 3188

Größtes Spezialhaus am Plage.
Spille & v. Lühmann
Feine Herren- und Knaben-Kleidung.
Arbeiter-Berufskleidung.

„TROCADERO“
Fernsprecher 787 LUBECK Schüsselbuden 4
Täglich: Stimmungs-Konzerte.

Leser, berücksichtigt die Inserenten Eurer Zeitung!

Bevorzugen Sie
die Marken-Biere der
Witten-Brauerei
Lübeck - W. & G.
Fernsprecher 9007 und 69.

Huxstraße 38 **Thams & Garfs** Breite Str. 58
Billigste Bezugsquelle in Kaffee — Tee — Kakao und sämtlichen Lebensmitteln.

Promenaden-Café und Konditorei
Breite Straße 65 ☆ Fernsprecher 415
Täglich: **Künstler-Konzert.**

Herren-Modewaren — Wäsche
Louis Graff
Holstenstraße 20
Hüte — Mützen

Welche Firmen müssen unsere Leser kennen?
A. Geschäftliche Rundschau und Dauer-Fahrplan. (Musterschutz).
Abfahrt der Züge von Lübeck nach:
Hamburg: 556*W, 740*W, 747, 943D*W, 1100, 126, 314*W, 408, 722, 829, 920 S, 925.
*Werktags bis Hamburg.
Travemünde-Niendorf: 527W, 500†, 941, 185S†, 207, 625 († nur bis Travemünde Stadt.)
Büden (Lüneburg): 522W, 500, 130, 600.
Eutin (Mei): 714, 1298W, 200W, 623. **Segeberg:** 180W, 720.
Kielten: 720, 927 D, 1202W, 524, 925W. (Ohne Gewähr. — Musterschutz).

Hanseatische Torfverwertungs-Aktien-Gesellschaft
Lübeck, Engelsgrube 44.

Konditorei und Café Stammer
Lindenplatz
ANGENEHMER AUFENTHALT!

Holz - Torf Großhandel.
Waggon-, Kahnladungen.
Fernsprecher 334. Tel.-Adr.: Torfbrikett.

Größtes Spezialhaus für Koffer, feine Lederwaren, Reiseartikel.

F. Franke
Breitestr. 35, Holstenstr. 4

Kohlen-Ihrke
Telephon 3605, 3606, 3607.

Nur gute Schuhe
Schuhwarenhaus **AUGUSTE POPP**
find billig!

W. Schild :: Schlutup
Das vorteilhafte Einkaufshaus für Damen-, Kinder-, Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Kaufhaus Max Kankel
Schlutup.

J. Ramm, Schlutup
Inh.: Fr. Citrop.
Leinen, Baumwollwaren, Wäsche, Kleiderstoffe, Wollwaren, Strümpfe
Arbeiter-Berufskleidung.

Schelm & Wege

Mengstraße 10



Empfehle:
 Saatbohnen u.
 andere Gemüsesamen
 Gras-, Klee- u. Futterrüben-Samen
 Düngemittel, Thomasmehl
 Blumenstäbe u. Bast
 Ammoniak



Unsere Eigenfabrikate zeichnen sich durch Preiswürdigkeit und Güte aus. Genossenschaftler und sparsame Hausfrauen verwenden daher

nur „GEG“-Seifen

Zu beziehen durch:
Konsumverein für Lübeck und Umgegend
 e. G. m. b. H. (8195)

Wir machen es Ihnen leicht beim Einkauf zum Pfingstfest!

3⁰⁰
 Mk.

Anzahlung sicher Ihnen jeden Schuh

Schuhwaren
 zu **unerhört billigen Preisen**

3⁰⁰
 Mk.

Anzahlung sicher Ihnen jeden Schuh

- Riesenposten guter R'Chevr.-Spangenschuhe** 6²⁵
 Halbhoher Absatz 36-42
- Riesenposten la. schw. Roßbox-D.-Halbsch.** 6⁵⁰
 Schöne runde Form, 30-42
- Schwarze echt Boxcalf-Damen-Halbschuhe** 8⁹⁰
 Erstklassiges Fabrikat, spitze Form, 36-42 14.— 11.90
- Prima dunkelbraune Dam.-Spangenschuhe** 13⁵⁰
 Schiebeshchnalle, feinste Rahmenarbeit, 36-41 16.—
- la. braune Haferische, Herren- u. Dam.-Sportstiefel**
 Große Auswahl
- Riesenposten schw. Rindbox-Herrenstiefel** 7⁹⁰
 Größe 40-46
- Prima Mastbox-Herren-Halbschuhe** 9⁷⁵
 Sehr zuverlässiges Fabrikat, 40-46
- Riesenposten echter Boxcalf-Herrenstiefel** 9⁹⁰
 Mit Doppelsohle, besonders billig, 40-46
- Prima braune Herren-Boxcalf-Halbschuhe** 13⁵⁰
 Spitze Form, 40-46
- la. braune Rindbox-Herrenstief. „God welt“** 14⁵⁰
 Feinste Rahmenware, weiß genäht
- la. braune Rindbox-Herrenstief. Jimmi-Form** 14⁵⁰
 Fabrikat Bingel, 40-46
- Riesenposten Rind- u. Fahlleder-Arbeitsstiefel** 6⁵⁰
 8.50
- Dachdecker- und Malerschuhe** —.95

Schuhvertrieb Rheingold

Beachten Sie die Schaufenster-Auslagen

Breite Straße 42

Berücksichtigen Sie unser großes Lager



In einer Hand

liegt bei der Hansa-Meierei (dem landwirtschaftlichen Unternehmen) die Milch vom Erzeuger bis auf den Tisch des Verbrauchers.

In dieser Latzschale liegt die Erklärung, daß wir unseren Käse zu so überraschend niedrigem Preise abgeben können.

Sie werden nirgends die gleiche Qualität zu solchem niedrigen Preise kaufen können. (8298)

Tilsiter I 70 Pfennig das Pfd.
 100 Pfd. 70 Pfennig
Tilsiter II 40 Pfennig das Pfd.
 der ersten Sorte fast gleich, weil etwas weicher

HANSA-MEIEREI
 G. m. b. H.

In haben in unsern 85 Verkaufsstellen und auf Bestellung bei unsern 20 Verkaufswagen.

Abtuhung! Hausierer und Wiederverkäufer!
Stückwolle 8.— Mk. per kg.

auch alle anderen Kurzwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Bestellungen erbetend
 GRUBNER, Kiel, Gaßstr. 22.

Pa. dün. Blasenbutter 66.4
 in ganzen Blasen 61.4
 allerfeinste Meiereibutter 1.90
 vollfetter Schweizerkäse . . . 1.50 u. 1.40
 Speisetalg 45.4

W. Beckmann,
 Beckergrube 33.

Bringen Sie Ihre **trante Uhr** zum billigen Uhrmacher (8194) **Gandestr. 32.**

Briketts Koks

frei Haus und täglich Verkauf ab Lager.

Lüders & Hütz
 Kanalstraße 39/56
 Telefon 8122 u. 188.

Preiswerte Pfingst-Anzüge

- Herrn-Anzüge** dunkelmelierte Stoffe 39.50 **29.50**
- Herrn-Anzüge** Sportform, hell 59.50 **39.50**
- Herrn-Anzüge** hell und dunkelfarbig 49.50 **39.50**
- Herrn-Anzüge** in guter Stoffart, la. Verarbeitung 59.50 **59.50**
- Herrn-Anzüge** ganz vorzügliche Qualitäten 82.50 **69.50**
- Herrn-Covercoats, -Palotots und -Mäntel** 78.— 65.— **59.50**
- Knaben-Anzüge** 28.— 18.— 12.50 9.50 **5.95**

Strohüte besonders billig

5.50 3.50 2.95 2.25 1.95 1.50 1.00

Buckskin- und Kammgarn-Hosen 16.50 13.50 9.95 7.95 **5.95**

Riesen-Auswahl in Ober-Hemden, Einsatz-Hemden, Normal-Hemden, -Hosen, Makko-Hemden, -Hosen, Krawatten, Wäsche

FILZ-HÜTE zu bekannten billigen Preisen.

Johannes Holst

Kohlmarkt 6

Lübeck

Markt 6

Billig und
Uhrenreparaturen
 zu-
 verlässlich!

1 Jahr Garantie.
 Herm. Voß, Uhrmacher
 Jetzt nur
 Fleischhauerstr. 36.
 (8188)

Tafelkummel 8207

Flasche 1.75 Mk.

Bunteküh-Kummel

Flasche 1.90 Mk.

Monopol-Aquavit

Flasche 2.15 u. 2.40 Mk.

Jamaika-Rum-Verschnitt

Flasche 2.— u. 2.50 Mk.

Weinbrand-Verschnitt

Flasche 2.— u. 2.50 Mk.

Neu!

Bananen-Likör

1 Flasche 4, 1/2 Fl. 2.50 Mk.

Eduard Speck

Süßstraße 80/84.

Die besten (8255)

Matjes-Heringe

das Stück zu 15, 20, 25 u. 30 Pf.

erhalten Sie nach wie vor bei der Firma **H. H. Holtmann**

Marktstraße 4.